



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1911

181 (19.4.1911) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-146046](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-146046)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich.
Ergeben 840 Pfennig, monatlich,
durch das Post- und Verlagsamt
aufschlag R. 449 pro Quartal.
Einzelnummer 8 Pfennig.

Inserate:

Die Kolonellseite . . . 25 Pfennig.
Kaufmännische Inserate . . . 30
Die Reklamezeile . . . 1 Mark

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Gefesteste und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros
in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegraphen-Adresse:

„General-Anzeiger
Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1449
Druckerei-Bureau (An-
nahme v. Druckarbeiten) 841
Redaktion 877
Expedition und Verlags-
buchhandlung 918

Nr. 181.

Mittwoch, 19. April 1911.

(Abendblatt.)

Die heutige Abendausgabe umfasst
12 Seiten.

Zu den Leistungen der Angestelltenversicherung.

Man schreibt uns: Die Siebener-Kommission des Hauptauschusses, der Hauptauschuss selbst und der Dritte Deutsche Privatangestellten-Tag haben in ihren Entschliessungen zur Angestelltenversicherung neben anderen wichtigen Vorschlägen zur Abänderung des Gesetzesentwurfs sämtlich eine Erhöhung der Leistungen gefordert. Die Entschliessung des Privatangestellten-Tages, die wir veröffentlicht haben, hebt diesen Punkt ausdrücklich hervor. Hieraus, wie auch aus der sachlichen Kritik, die der Entwurf bisher erfahren hat, geht deutlich hervor, dass über die Notwendigkeit einer Erhöhung der Leistungen kein Zweifel besteht. Es ist nun ganz klar, dass, wenn eine Erhöhung der Leistungen stattfinden soll, die Mittel für diese höheren Leistungen durch erhöhte Beiträge aufgebracht werden müssen, weil eine Einschränkung des vorgegebenen Umfangs der Leistungen, durch die eine Mehrleistung bei gleichen Beiträgen allein möglich gemacht würde, keinesfalls in Frage kommen kann. Bei der Angestelltenversicherung ist für die Berechnung der Leistungen ausschließlich die Summe der geleisteten Beiträge maßgebend, und infolgedessen verändern sich die Leistungen in dem gleichen Verhältnis, in dem die Beiträge erhöht oder erniedrigt werden. Jeder Beitrag, in den ersten zehn Versicherungsjahren entrichtet, kommt mit einem Viertel seines Wertes für die Berechnung der Ansprüche in Betracht, die späteren Beiträge mit einem Achtel, mit anderen Worten für jede Mark Beitrag vom ersten bis zum zehnten Jahre der Versicherungspflicht wird ein Anspruch von 25 Pfg. erworben, im elften und folgenden Jahren dagegen von 12 1/2 Pfg. Diese Berechnungsart ist von der zweiten Denkschrift übernommen worden und infolgedessen sind die Leistungen des Entwurfs mit denen der Denkschrift vollkommen gleichwertig, und nur aus der Herabsetzung der Beiträge resultieren die geringeren Leistungen. Als ganz verfehlt muß es daher bezeichnet werden, wenn von manchen Seiten gegen den Entwurf eingewendet wird, daß sich die Leistungen wider alles Erwarten niedrig stellen, während die Beiträge reichlich hoch bemessen seien. Was die Privatangestellten von einer Standesversicherung erwarten durften, das hat ihnen die zweite amtliche Denkschrift bereits im Jahre 1908 gezeigt. Die erste Denkschrift der Reichsregierung hatte freilich im Jahre 1907 den beteiligten Kreisen eine allgemeine Enttäuschung gebracht; sie forderte für Leistungen, die den an öffentlichen Beamten zu gewährenden Renten entsprechen, Beiträge, die das Maß dessen bei weitem übersteigen würden, was die Privatangestellten zu tragen imstande sind. Auf eine völlige Gleichstellung mit den Staatsbeamten mußten die Angestellten daher verzichten. Unter Berücksichtigung der

an der Denkschrift geübten Kritik hat dann das Reichsamt des Innern die zweite Denkschrift ausgearbeitet, die bei erheblich niedrigeren Beiträgen (8 pCt. des Gehalts, während die erste Denkschrift mit 19 pCt. gerechnet hatte) dennoch durchaus annehmbare Leistungen in Aussicht stellte. Mehr als dort vorgeesehen ist — damit hat sich die große Mehrheit des Privatangestellten abgefunden — kann vorläufig wegen mangelnder Erfahrung auf diesem Gebiete und der nicht ganz zuverlässigen Rechnungsunterlagen nicht gewährleistet werden. Die Erwartungen der großen Mehrheit aller Privatangestellten gingen daher, was die Leistungen des Gesetzes anbetrifft, über die in der zweiten Denkschrift vorgezeichnete Höhe nicht hinaus.

Von gegnerischer Seite sind mehrfach Berechnungen von Leistungen verbreitet worden, die ein durchaus falsches Bild von dem geben, was die Versicherung in Wirklichkeit gewähren kann. Einerseits hat man dort auf die wirtschaftlichen Verhältnisse der Privatangestellten keine Rücksicht genommen und andererseits übersehen, daß die Angestelltenversicherung als eine Zusatzversicherung zur Reichsinvalidenversicherung gedacht ist, und daher zu ihren Leistungen die Renten aus der Reichsinvalidenversicherung hinzukommen, vorausgesetzt, daß nach Uebersteigerung der Versicherungspflicht begründenden Gehaltsgrenze die freiwillige Fortsetzung der Versicherung erfolgt oder die Anwartschaft ausreicht erhalten worden ist. So hat man z. B. Berechnungen aufgemacht, denen man einen einheitlichen oder Höchstgehaltsatz von 1500 oder gar nur 1200 M. zugrunde gelegt hat. Es ist leicht verständlich, daß man auf diese Weise zu ganz minimalen Rentensätzen kommen mußte. Solche Beispiele entsprechen aber doch nicht im entferntesten der Wirklichkeit. Gewiß gibt es leider Angestellte im Privatangestelltenstande, die die 2000-Mark-Gehaltsgrenze nicht übersteigen. Wir wissen aber auch, daß es ein stattliches Heer Privatangestellter gibt, die ein Einkommen von 4000, 5000 M. und noch mehr haben. Und gestalten sich denn die Ansprüche der unteren Angestellten tatsächlich so niedrig, wie man es vorgeht? Ist die ihnen gebotene Versicherungsgelegenheit wirklich so wertlos, daß man sie in Grund und Boden verurteilen kann, wenn ein Angestellter mit einem Durchschnittseinkommen von 1800 Mark nach 30jähriger Versicherungsdauer, also ungefähr im Alter von 50 Jahren, bei Eintritt des Versicherungsfalles über 900 Mark jährliche Rente bezieht, die sich nach Annahme der Beitragssätze des Hauptauschusses auf 1000 Mark erhöhen und nach weiteren zehn Versicherungsjahren etwa 1200 Mark betragen würde (einschließlich der Reichsinvalidenrente)? Jeder Angestellte muß sich darüber klar sein, daß, wenn eine Standesversicherung, die keinerlei Auswahl unter den zu Versicherenden treffen kann und daher mit den ungünstigsten Risiken zu rechnen hat, derartige Leistungen zu bieten vermag, daß eine solche Versicherungsgelegenheit nicht schnell genug herbeigeschafft werden kann.

Was aber Versicherten mit steigenden mittleren und höheren Gehaltsbeträgen geboten wird, das sollen die folgenden beiden Beispiele veranschaulichen.

Versicherungspflicht vom 18. bis 56. Lebensjahre:

Gehaltsklasse	Dauer der Versicherung	Nach dem Entwurfe		Beiträge des Hauptauschusses	
		Gehalt in M.	In der Höhe gesetzlicher Angest.-Beitr. in M.	In der Höhe gesetzlicher Angest.-Beitr. in M.	Germ. Gehaltsanspruch in M.
D	2 Jahre	1200	81.60	98.—	342.—
D	2 "	1500	81.60	98.—	
E	2 "	1800	115.20	132.—	477.—
F	2 "	2100	158.40	180.—	
F	2 "	2400	158.40	180.—	896.—
G	2 "	2700	199.20	216.—	
G	3 "	3000	298.80	324.—	1270.50
H	5 "	3300	600.—	572.10	
H	18 "	3600	2160.—	1112.10	2484.—

Nach 38 Versicherungsjahren, also etwa im 56. Lebensjahre, hätte sich der Angestellte in diesem Falle Anspruch auf ein Ruhegeld (Invaliden- und Altersrente) von 1270.50 M. erworben, wenn die Beiträge des Hauptauschusses zur Annahme gelangten. Anderenfalls würde sich der Anspruch nach den Sätzen des Entwurfs auf 1112.10 M. stellen. In beiden Fällen tritt, sofern die Weiterversicherung bei der Reichsinvalidenversicherung erfolgt ist, zu diesen Ruhegeldern noch hinzu die Reichsinvalidenrente im Betrage von 387.12 M., so daß dem Angestellten insgesamt eine Jahresrente von 1657.62 bzw. 1499.22 M. zustehen würde. Wird der Angestellte in späteren Jahren invalide, so erhöht sich die Jahresrente entsprechend bis zum Höchstbetrage nach vollendetem 65. Lebensjahre von 1971.28 M. bzw. 1812.88 M., vorausgesetzt, daß die Gehaltsbezüge sich nicht verändern.

In diesem Beispiel erreicht der Versicherte ein Höchstgehalt von 3600 M. Im folgenden soll gezeigt werden, welche Leistungen im allgemeinen zu erwarten sind, wenn dieser Gehaltsatz nicht erreicht wird, vielmehr das Höchstgehalt nur 3050 M. beträgt und dieser Satz sich in höheren Altersjahren ziemlich stark verringert.

Versicherungspflicht vom 16. bis 60. Lebensjahre:

Gehaltsklasse	Dauer der Versicherung	Nach dem Entwurfe		Beiträge des Hauptauschusses	
		Gehalt in M.	In der Höhe gesetzlicher Angest.-Beitr. in M.	In der Höhe gesetzlicher Angest.-Beitr. in M.	Germ. Gehaltsanspruch in M.
A	2 Jahre	120	19.20	24.—	270.—
C	1 Jahr	960	96.80	86.—	
C	1 "	1080	96.80	86.—	406.—
E	2 Jahre	1560	115.20	102.—	
E	2 "	1800	115.20	102.—	1095.—
F	2 "	2400	158.40	180.—	
F	3 "	2700	493.—	367.80	1296.—
G	20 "	3050	2400.—	857.80	
H	5 "	2550	498.—	1081.60	540.—
H	5 "	1950	230.40	1189.40	364.—

Im 60. Lebensjahre nach Zurücklegung von 44 Versicherungsjahren würde ein Versichelter mit obigen Einkommens-

Seuilleton.

Die deutsche Kunst in Rom.

(Von unserem römischen Korrespondenten.)

Die deutsche Ausstellung ist lange fertig. Während die Italiener von ihrem Palazzo noch immer nicht die Beistern fortgerückt haben und auch die andern Nationen trotz offiziell stattgefundenem Einweihung noch immer etwas hasteln, haben bei uns sogar die Pflanzen ihr Wachstum beschleunigt, um die Terrasse vor der retropektiven Abteilung mit dem herrlichen Bild über das ganze Ausstellungsgebäude und die Hügel ringsum zu dem entscheidenden „buen retiro“ zu machen, das man sich denken kann. Ganz still, ganz friedlich ist es hier in diesem Garten der Kunst. Eine Steinumfassung hebt die Stätte in eine wahre Klosterstille ein. Die feierliche Stimmung zu erhöhen, fehlt sogar nicht der Marmorsarkophag (von Uffert Janßen-Stuttgart) mit einer ruhenden Gestalt in halber Monarchenhöhe. In der Mitte steht der herrliche „Gänseblau“ von Robert Diez und läßt seine armen Opfer voller Empörung seine schimmernde Wassertröhren in das quadratische Steinbecken fließen. Ernst Freese's „brasilianischer Jäger“ lauert sprungbereit auf dunklem Granitblocke, während der „Bogler“ von Arthur Leon Funke ganz Auge für das fed den Schnabel hebende Tierchen ist. Doch in den Lüften reden sich zwei schlanke Obelisk, als wollten sie das figurenreiche Bild in einen streng symmetrischen Rahmen pressen.

Streng symmetrisch wirken auch die durch keine Rundung unterbrochenen scharfgekanteten Flächen der monstrosenartigen Kunsthalle. Zwei hohe dunkle Pyramiden sind vor dem Eingang aufgespizt. Die Ihr hier eintretet, laßt jede Hoffnung auf eine leicht durchsichtige Stunde schwinden! Seit ernst und gründlich wie die Deutschen!

Seien wir es denn wirklich, und machen wir aufmerksamen Blickes die Runde.

Da ist zuerst ein der Skulptur geweihter Vorraum mit schönen Bronzen von Beyer, Hahn-München, Diez, Dresden und Wolf v. Hildebrand. Besondere Beachtung verlangt Charles Jaekle's „Weibliche Büste“, die bis in die Fingerspitzen hinein befeilt ist. Aus allerhand Experimenten läßt sich Ernst Hermann ein. Auf schwarzem Marmor hockt er den weiblich verkommenen Krokodilentypus einer Mexikanerin, und eine Christusfigur schneidet er hart und kalt in Birnbaumholz. Das Gewand ist wunderbar raffiniert getönt. Aber die faltige Strenge des Gesichts hinterläßt einen unbefriedigenden Eindruck. Prüt-Berlin hat eine feinstempelte Nymphenstatuette geschnitten, Klimesch die künstlich verrenkte „Orchidee“ und die manirierte „Niobide“. Dann ist da noch Max Kruse-Berlin mit drei Büsten, die man nie mehr vergißt, wenn man sie einmal gesehen hat und denen man darum stets gern wieder begegnet; der stупenden Holzbüste Walter Weiskows, der ebenso liebevoll ausgeführten des Freiberger von Gleichen-Ruhwurm und dem marmorernen Rieschensportrit von geradem jeherscher Grobheitigkeit.

Die Malerei steht mit den Münchern ein. Stud ist außer mit seinem großen „Inferno“ und den ebenso bekannten Gruppen nur noch mit Bronzen und Kleinigkeiten vertreten, die kein richtiges Bild seiner grandiosen Persönlichkeit vermitteln. Samberger lenkt die Aufmerksamkeit durch drei Porträts auf sich, die für gute Denkmäler gelten könnten, wenn sie auch die Psychologie des Mitweifers durch größere Frische erfassen. Von des Gehantens Blasse sind seine Modelle nicht angekränelt.

Porträts sind überhaupt das Beste, was die Deutschen ausstellen. Leibl, Trübner und Liebermann sind da unser leuchtendes Dreigestirn, um das und jede Nation bescheiden dürfte.

Liebermann gehört auch zu den Tüchtigen. Seine Altersjahren sind vielleicht nicht nach jebermann's Geschmack. Ganz vorzüglich ist aber das Damenporträt im roten Barett. Groeber hat in dem Bildnis des Malers Riß eine beträchtliche Höhe erreicht. Bloss nimmt durch den etwas altertümlichen „Wanderer“ ungemein für sich ein.

Die großen Tierstudien Bügels geben immer etwas zum Roten auf. Hat man sich aber erst in dem Wirrwarr zurechtge-

funden, dann freut man sich über seine lecke drausgängerische Art. Brauchvolle Lichtwirkungen erreicht Bartsch in seinem großen Aquarell: die Wäckerinnen. Auch sein Strandbild ist eine gute Leistung. Schuster-Woldan hat Bedeutameres geschaffen als die kleine Herbststudie, die hier von ihm hängt. Walter Fieles „Bei der Arbeit“ läßt seinen intimen Reiz auf den Besucher aus. Echt männlich-lesionistisch ist Albert v. Pellers „Aspirata“.

Was hat man überhaupt die strenge Teilung in Malerschulen vorgenommen! Was ist dem Ausländer Karlsruhe, was Weimar und Düsseldorf! Namen für Städte, mit denen er keinen Begriff verbinden kann. Aber er kommt und sieht mit einiger Verwunderung, daß bei uns Neude und Oppenreue mit gutem soliden Alten einträchtiglich nebeneinander hängt, oft genug zum Schaden für beide. Unwillkürlich hat man das Gefühl, zur echten Kunst müßten sich die extremen Richtungen gegenseitig ergänzen.

Darum muß z. B. bei den Stützgärtlern Gauke's bis ins Minutiöse ausgeführter „Griehals“ neben dem sonnenburchdrängten „Sommer“ von Schmidt und Pleurs impressionistischer „Reparaturwerkstätte“ hängen?

In seinem Genre ist jedes Bild in diesem Saal eine Perle. Speyers „Wäcker“ „Reiter“ in sonnenburchdrängter Abendlandschaft sowohl wie Faures „Schmierengarderobe“, Reinherd's „blühende Bäume“, Haugs „Kiebling“ und Gretzes „Redentischer“. Ganz hervorragend ist auch das Porträt des Generaldirektors Dr. Max Diez von Panol.

Dann marschieren die Berliner auf. Mit Aplomb wie immer. Aber doch nur guter Durchschnitt, wenn sie eben nicht Liebermann, Corinth und Siebold hätten. Liebermann! Wie der den jodalen Theaterintendanten Frdr. von Berger auf die Leinwand gebannt hat, das ist ein Entsetzen. Und um den „Garten in Nordwyl“ muß man seinen Besitzer, Herrn Geh. Kommerzienrat Anshol, beneiden. Auch die altherbernten „Fischspinnerrinnen“ aus der Berliner Nationalgalerie sind da und eine Menge Kreiszeichnungen und Natterungen, die Liebermann von seiner besten Seite zeigen. Corinth stellt nur ein Stillleben aus. Aber was für eins! Bedeutsamer entfallen als die brutalen Alte, mit denen er sonst brilliert. Noch ein anderes

Verhältnissen nach den vorgeschlagenen Beitragsfähigen des Hauptauschusses von der Angestelltenversicherung ein Ruhegeld von 1296 M. beziehen, das sich auf 1139.40 M. ermäßigen würde, wenn es bei den im Entwurfe vorgesehene Beiträge verbleibe. Zusammen mit der Reichsinvalidenrente hätte der Angestellte die stättliche Summe von jährlich 1720.56 M. bzw. 1563.96 M. zu beanspruchen.

Aus diesen beiden Zusammenstellungen geht ohne weiteres hervor, daß die Ruhegelder durch die Erhöhung der Beiträge im Sinne der Zeitfäße des Hauptauschusses eine nicht unwesentliche Steigerung erfahren; in beiden Fällen handelt es sich um ca. 150 M. Prozentual stellt sich die Steigerung beim ersten Beispiel auf 14%, während sie beim zweiten Beispiele nur 13% beträgt. Die Ungleichheit der Prozentsätze erklärt sich aus der nicht gleichmäßigen Erhöhung der Beiträge in den einzelnen Beitragsklassen und der verschiedenen langen Versicherungsdauer in den betreffenden Klassen.

Es ist daher im Interesse einer wirklich segensreichen Gestaltung der Versicherung dringend zu wünschen, daß Regierung und Volksvertretung die Notwendigkeit einer Erhöhung der Beiträge und damit der Leistungen anerkennen und den Entwurf unter Berücksichtigung der Zeitfäße des Hauptauschusses Gesetz werden lassen.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 19. April 1911.

Sparfamkeit!

Zum Kapitel 'Sparfamere Verwendung öffentlicher Gelder', das in neuerer Zeit zu einem Schlagwort in Presse und Parlament geworden ist, bringt die 'Voss. Ztg.' ein lehrreiches Beispiel: Vor einigen Tagen ist der Reichshaushaltsetat vom Reichstag genehmigt und sofort im 'Reichsgesetzblatt' amtlich veröffentlicht worden. Das Reichspostamt veröffentlicht aus diesem Anlaß eine besondere Nummer des 'Amtsblatts des Reichspostamts', dessen gesamter Inhalt aus folgenden Sätzen besteht:

Nr. 27. Amtsblatt des Reichspostamts. Inhalt: Genehmigung des Reichshaushaltsetats für 1911. (Die mit einem *) versehenen Verfügungen und Nachrichten sind bei den P. Ag. in Umlauf zu setzen. Verfügung *) Nr. 50. Genehmigung des Reichshaushaltsetats für 1911. Berlin, 7. April 1911. Der Reichshaushaltsetat für 1911 hat die verfassungsmäßige Genehmigung erhalten. Herausgegeben vom R. P. A. Berlin, gedruckt in der Reichsdruckerei. Amtsbl. d. R. P. A. für 1911. Angegeben in Berlin, 7. April 1911.

Wegen dieser rein formalen Mitteilung wird eine besondere Nummer des 'Amtsblatts des Reichspostamts' auf teurem Papier gedruckt, an die 34 626 Postanstalten im Reich und auch im Ausland versandt und noch besonders verfügt, daß die Aufgabe: Der Reichshaushaltsetat für 1911 hat die verfassungsmäßige Genehmigung erhalten, auch bei den 10 000 Postagenturen in Umlauf gesetzt wird. Welche Verschwendung von Geld und Zeit!

Ein gerichtliches Nachspiel zur Reichstags-erfahrwahl in Jmmenstadt.

Im Verlauf des erlittenen Reichstagswahlkampfes um das Reichstagsmandat Jmmenstadt ist es zu zahlreichen Klagen gekommen. Die erste Erledigung hat ein Prozeß gefunden, den der Redakteur Herzog vom liberalen 'Kemptener Tag- und Anzeigeblatt' in seiner Eigenschaft als Berichterstatter über eine Zentrumsversammlung in Leuzried gegen den verantwortlichen Redakteur der 'Allgäuer Zeitung', eines Zentrumsorgans, angeklagt hatte, weil dieser von einem 'erlogenen Bericht' geschrieben hatte, auf Grund dessen die Liberalen Protestversammlungen abhielten.

Die Klage wurde im Septembertermin vor dem Magistrat der Stadt Kempten durch Vergleich erledigt, da sich der belangte Redakteur der 'Allgäuer Zeitung', Franz Joseph Meier, verpflichtete, in der 'Allgäuer Zeitung', sowie im 'Kemptener Tag- und Anzeigeblatt' folgende Erklärung erscheinen zu lassen:

Wenn ich den in dem 'Kemptener Tag- und Anzeigeblatt' über die Zentrumsversammlung in Leuzried erschienen Bericht als erlogen bezeichnete, so wollte ich den Berichterstatter des 'Tag- und Anzeigeblasses' nicht der Unwahrheit zeihen. Ich habe den Kläger als gewissenhaften

Berichterstatter früher kennen gelernt und zweifle nicht daran, daß er auch in dem unter Klage gestellten Fall bemüht war, dem Auftrag seiner Redaktion gemäß nach bestem Wissen objektiv zu berichten. Ich nehme keinen Anstand, den Ausdruck 'erlogener Bericht' zurückzunehmen.

Der Bericht war also, wie man nach diesem Vergleich annehmen muß, zutreffend. Da er aber Tatsachen enthielt, die dem Zentrum unbecommen waren, so wurde er zunächst als 'erlogen' bezeichnet. Dabei liebt es die Zentrumspresse, sich als die Hüterin der Wahrheit und der Ehrlichkeit hinzustellen.

Deutsches Reich.

— Ein sozialdemokratischer Kommunalpolitiker. Am Oster-sonntag ist der sozialdemokratische Berliner Stadtverordnete und Landtagsabgeordnete für den Wahlkreis Berlin 5 Borgmann gestorben. Die 'Tägl. Rundschau' hebt besonders Borgmanns eifrige Tätigkeit auf kommunalpolitischem Gebiete hervor: Für die sozialdemokratische Partei, die erst jüngst durch den Tod Paul Singers einen ihrer wenigen einermäßig über die öfste Bedeutungslosigkeit ragenden Führer verloren hat, bedeutet auch Borgmanns Tod eine empfindlichere Lücke, als es sich in den Reihen irgendeiner anderen Partei zurücklassen könnte. Sehr regsam hat Borgmann, der nur 55 Jahre alt wurde, eine Frau und sechs Kinder zurückgelassen, auf dem Gebiete der Berliner Kommunalpolitik sich betätigt. In der städtischen Verwaltung hat er sich, seinen Neigungen entsprechend, im Kuratorium für das Turn- und Badewesen hervorgetan und sich Verdienste um das Volksbadewesen erworben. Vöblich waren seine Bemühungen um die Ferienspiele der Schulkinder. Täglich konnte man ihn während der Ferien in Buch, Planensfelde, Treptow usw. bei den Kindern sehen. Im Sinn seiner sympathischen Tätigkeit in dieser Richtung war auch sein unerwähntes Eintreten für die Schulpflicht armer Kinder und die unentgeltliche Lieferung von Lernmitteln an Gemeindefachkinder. Auf Borgmanns Antrag wurden 130 000 M. für die Speisung armer Schulkinder in den Etat eingestellt. Auch als tätiges Mitglied der Deputation für die städtischen Konstitutionswerke und Riefelfelder und der städtischen Verkehrsdeputation hat der Verstorbene gute Arbeit geleistet.

— Gegen Direktor Tafel veröffentlicht der Geschäftsführende Ausschuß der nationalliberalen Landespartei in Bayern r. d. Rh. auf Grund der am 13. d. M. in Nürnberg stattgefundenen Beratung folgende Entscheidung: Die Tatsache, daß Herr Direktor Tafel den Vorsitz der nationalliberalen Landespartei niedergelegt hat, rief Presseäußerungen hervor, die ein durchaus falsches Bild von dem Verlaufe der Tagung des Landesauschusses vom 2. April l. Js. in Nürnberg geben. An diesen Mißverständnissen tragen einen großen Teil der Schuld die Erklärungen, welche Herr Direktor Tafel veröffentlichte. Bei allem Danke, der der bisherigen Tätigkeit des früheren Vorsitzenden der Partei gezollt wird, muß auf das entschiedenste ausgesprochen werden, daß die Handlungen des Herrn Direktor Tafel lebhaft bedauert werden, weil sie in wesentlichen Punkten sachlich unzutreffend sind und diejenige Mächtigkeit auf die Partei vermissen lassen, welcher jeder Parteiangehörige zu wahren hat, gleichviel aus welchen Gründen er seine politische Tätigkeit abschließen muß. Die Verhandlungen des Landesauschusses haben mit genügender Deutlichkeit gezeigt, daß grundsätzliche sachliche Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Partei nicht bestehen. Die nationalliberale Landespartei in Bayern r. d. Rh. ist ein Glied der Gesamtpartei des Reiches und fühlt sich durchaus einig mit derselben.

— Ein sozialdemokratischer Parteitag für Schlesien hat am Karfreitag beschlossen, einen weiblichen Parteisekretär anzustellen behufs Agitation unter den schlesischen Arbeiterinnen. Ueber die bevorstehenden Reichstagswahlen sprach Redakteur Löbe-Breslau. Er wies nach der 'Voss. Ztg.' darauf hin, daß man bei der Hauptwahl gegen alle Parteien, bei der Stichwahl aber ausschließlich gegen den schwarzblauen Block vorgehen müsse.

— Zum Angestelltenversicherungsgesetz nahm der Delegierten-Tag des Deutschen Werkmeisterverbandes, der gestern in Straßburg tagte, durch folgenden Beschluß Stellung: Die Delegiertenversammlung des Deutschen Werkmeisterverbandes erkennt die Vorteile an, die das neue Angestelltenversicherungsgesetz den Angestellten bringt. Sie sieht es deshalb als ihre Aufgabe an, mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß das Gesetz noch von dem jetzigen Reichstag verabschiedet wird und möglichst bald in Wirkung tritt. Die Delegiertenversammlung hält es aber für ihre Pflicht, mit allen Kräften darauf hinzuwirken, daß von dem gesetzgebenden Körper die von den Angestellten geäußerten berechtigten

Wünsche, insbesondere auf weitergehende Selbstverwaltung, höhere Leistungen ohne Erhöhung der Beiträge, Streichung der §§ 76 und 77 des Entwurfs und günstigere Übergangsbestimmungen in dem Gesetze berücksichtigt werden. — Zum Sozialistensrecht der technischen Angestellten beschloß der Delegierten-Tag des Deutschen Werkmeisterverbandes folgenden Bescheid: Die Delegiertenversammlung beschließt, durch Eingaben an den Bundesrat und Reichstag dahin zu wirken, daß unter Aufhebung der §§ 153 und 155 der Gewerbeordnung durch Erlass eines besonderen Gesetzes den Berufsvereinen volle Rechtsfähigkeit verliehen werde, mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß solche Vereine dem Vereins- und Versammlungsrecht nicht unterliegen.

— Festlegung des Osterfestes. Ueber die Festlegung des Osterfestes werden demnächst unverbindliche Verhandlungen zwischen den verbündeten Regierungen einerseits und den in Betracht kommenden Instanzen andererseits eröffnet werden. Soweit bekannt ist, haben die kirchlichen Behörden gegen eine Festlegung des Osterfestes im allgemeinen nichts einzuwenden. Auch Handel und Industrie haben sich mit diesem Gedanken befremdet. Wie die 'Magd. Ztg.' aus Regierungskreisen hört, soll der Vorschlag gemacht werden, Ostern auf den zweiten Sonntag im April festzusetzen, damit die Karwoche in allen Fällen noch in den April fällt. Es soll zunächst die Meinungsäußerung der größeren Bundesstaaten zu dieser Frage eingeholt werden.

Aus anderen Zeitungen und Zeitschriften.

Das Wort des Reichskanzlers von den gesunden Reichsfinanzen wird noch immer viel besprochen, von den konservativen und liberalen Organen weidlich ausgeschlachtet, von den Liberalen aber behandelt nach dem Sage: Die Volkstheit für sich wohl, allein mir fehlt der Glaube. Von dieser skeptischen Auffassung aus schreibt im 'sächs. nat.-lib. Vereinsblatt' ein ungläubiger Kritiker der 'patriotischen' Tat des schwarz-blauen Blockes:

Gesunde Reichsfinanzen sind die Folgen der Reform des Jahres 1909 gewesen. Mit diesem Satz hat der Reichskanzler die Wassermaße des Aufschwungs im Reichstag über die schweren politischen Fehler der Finanzreformzeit ab. Ich muß sagen, daß ich den ernst, tief und konsequent denken Reichskanzler nie eines so oberflächlichen Wortes für fähig gehalten habe. Zunächst einmal ist die Zeit noch viel zu kurz, um zu erkennen, ob die auch von den Nationalliberalen mindestens in gleich aufrichtiger Weise wie vom schwarzblauen Block gewünschte dauernde Gesundheit unserer Reichsfinanzen gewährleistet ist. Der Reichschatzsekretär scheint hierüber etwas nichterner und vorsichtiger zu denken, als der Reichskanzler. Es ist wenig bemerkt worden, daß fast im gleichen Augenblick, in dem der Reichskanzler sein optimistisches Urteil über die Wirkungen der Reform aussprach, der Reichschatzsekretär warnte, irgend welche abschließende Urteile über die Gestaltung der Finanzlage im Reiche abzugeben, ehe nicht die Ergebnisse des Jahres 1910 vorlägen, jeder Monat könne das Bild ändern. Immerhin steht das eine fest, daß eine Besserung der Finanzen eingetreten ist. Um das zu erkennen, bedurfte es für die Nationalliberalen der Feststellung durch den Herrn Reichskanzler nicht. Selbst dann aber, wenn diese Besserung in das Stadium dauernder Gesundheit übergehen sollte, ist damit doch noch nicht der geringste Beweis erbracht, daß die Art und Form der letzten Reichsfinanzgesetzgebung die richtigen waren. Derselbe Reichskanzler, der kurze Zeit vorher in der Abstraktionsfrage seinem britischen Ministerkollegen Grey die fein eingelebte Warnung über den Kanal hinüberschickte, ein Staatsmann müsse jeden Gedanken bis zu Ende durchdenken, bleibt hier blickig an der Oberfläche haften. Wenn in einem sozialdemokratischen Zukunftsparlament einmal beschlossen würde, daß jeder der über 2000 M. jährliches Einkommen hat, mit allem Einkommen, was darüber ist, zugunsten der Staatskasse enteignet wird, so würden dadurch zunächst einmal auch recht erhebliche Mittel in die Staatskasse fließen. Nach der wehmännchen Logik, die lediglich an der äußeren Folgeerscheinung hängen bleibt, ohne den sozialen und staatspolitischen Wert der Maßnahmen zu würdigen, durch welche diese Folgeerscheinungen hervorgerufen werden, wäre dies dann auch eine gesunde Finanzreform. Wenn je, so kommt es bei einer Finanzgesetzgebung darauf an, die richtigen Mittel und Wege zum Ziele einzuschlagen. Ein Finanzsystem eines modernen Kulturstaates braucht in erster Linie soziale Gerechtigkeit und an der fehlt's der letzten Reichsfinanzreform. Der Reform fehlen auch gleichende Momente und schwere einseitige Belastungen hatten an ihr. Die nationalliberale Partei hat die Wege gezeigt, auf denen solche ausgleichenden Momente gefunden werden konnten, sie hat hingewiesen auf die Erbschaftsteuer und die Besteuerung der großen Vermögen.

Durch unsoziale Maßnahmen die Reichskasse zu füllen ist kein feiner Ruhm — das hätte ein Mann, wie der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg, der in seiner früheren Zeit

Stilleben beansprucht ein höheres Interesse, als man gemeinhin diesem Genre entgegenzubringen pflegt: Dapendeimers wanderndes 'hüschliches Porzellan'. Daneben hängt Kampfs 'Theaterloge', von einer Intimität, die sich an den Franzosen inspiriert hat. Fricke und Meyerheim sind mit Tierbildern vertreten, Langhammer mit einem Fortschritts, Hans Herrmann mit seinem 'Fischhandel'. Ulrich Hübner hat den 'Sonntags', Heinrich Hübner das 'geblühte Zimmer in Schloß Radey' ausgestellt. Dora Hitz und Konrad Kiesel zeigen sich als Ausübende im Porträtmal. Dieser mit seiner 'Dame in Schwarz' weich, sympathisch, beruhigend, jene mit Frau Gerhart Hauptmann bestig, virtuos und aufreizend, Schalte im Hof zwischen den beiden, wie immer mehr objektiv, mit dem ausdrucksvollen Kopf des Freiherren von Münchhausen. Keding zeigt in der Schwarz-Weiß-Ausstellung hervor, Jan nisch hat einen herrlichen Dalbati in seiner 'Elegie' gemalt. Bederer zeigt sein Können in einer 'Flechter- und Ringerstatue', sowie in der Büste des Komponisten Richard Strauß.

Folgen die Dresden, Karlshuber, Düsseldorf, von denen die letzteren verhältnismäßig am schlechtesten abschneiden, Peteren, Männchen, Stern, Clarence, Eduard von Gebhardt, Eugen Kampf, Marx und Wänzer — alles bekannte Namen, aber kein lebender Eindruck. Ludwig Kellers 'Porträt eines Holländers' wäre zu nennen und Fritz von Wille's 'Eifelgold'.

Die Karlshuber haben vor allem ihren Trübner und Hans Thomas untergänglich schönen Bild vom 'Blatun'. Auch Schmalebers 'Bild aus Brügge' ist ein Kleinod. Ganz eigenartig ist die nebelhafte Dingenlandschaft Gustav Kampmanns und außerordentlich lebensvoll Georgis 'Dame mit Stern' und Propheeters Baronin V. Auch Fehr mit seinen 'Leibkräften auf Wache' verdient Beachtung.

Drei Ehrenkürze zur Seite der Kuppelhalle sind der retrospektiven Ausstellung vorbehalten, die mit großem Geschick arrangiert ist, aber leider weder Becklin noch Klinger enthält. Sie beginnt

mit drei ergötlichen Schwind's aus Privatbesitz, gibt je eine Probe von Bantier und Knaut, mocht mi' Marecs und Zenerbach eine Verbeugung vor Italien und weit den beiden Gruppen ihrer Zeit, Lenbach und Wenzel, den ihnen gebührenden Raum an. Besonders lehrreich aber ist der Ueberblick über den Anfang unserer neuen Kunst, die sich von Leib's 'sothoorigem Jungen' (1869) und Liebermann's 'Republikanern' bis zu dem Impressionismus eines Trübner, Thoma und Fritz von Uebe in aufsteigender Linie bewegt. Diese Richtung, in der die starken Wurzeln unserer Kraft liegen, enthält den Absichtnehmenden mit der unverfälschten Hoffnung auf eine weitere geistliche Fortentwicklung der deutschen Kunst. G. Vorbach.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Opernsänger Friedrich Mehl, Bariton des Heidelberger Stadttheaters wurde ab 1. September ds. Js. auf drei Jahre an das Hoftheater Karlsruhe verpflichtet. Herr Mehl ist ein Sohn unserer Stadt.

Ernst Dackel, der sich gegenwärtig beiter Gesundheit erfreut, arbeitet intensiv an seinen Memoiren, von denen der erste Band bereits im nächsten Jahr erscheinen soll. Die Lebenserinnerungen werden mindestens zwei starke Bände umfassen und mit zahlreichen Reproduktionen von Bildwerken geschmückt sein, deren Originale von Dackel's Hand herrühren. Durch das ganze Werk geht ein stark polemischer Zug.

Straßburger Kunstleben. Die Tage vor Ostern brachten noch zwei größere Bachaufführungen unter Prof. G. W. n. n.; zunächst die H-moll-Messe im Sängerkolleg mit dem städtischen Chor und Orchester, an der Orgel H. Hamm-Basel. Den Höhepunkt des Abends bildeten die glänzenden Oedre; unter den Solisten zeichnete sich Daab-Karlstraße (Voss) aus, auch der Tenor Valburun-Kassel war befriedigend, durchaus miflungen aber die Sopran- und Altist. Frau Edmée Sprecher aus Bensl.

berichtet einmal den Bachstil nicht, und betont unermüdlich; Fräulein Vederhaus (Kiel) Alt klingt hohl und dumpf, auch dieses unrein, und stellt betreffs Vortrag noch in den Kinderstuden. — Die Johannispassion führte Windt mit seinem allbewährten Wilhelmer Kirchenchor recht weihenoll durch; die Solisten waren, mit Ausnahme des, einigermaßen genügenden, Tenors Fritsch-Frankfurt hiesige Sänger, ein Fr. Damm mit hübschem, noch etwas unferhem Sopran, der schöne, nur etwas dunkle, Alt des Fr. Schönbohn, G. Geiß (Christus) und H. Geiß mit wohlklingendem Bass. An der Orgel bewährte sich Herr Müller. — Auch der beliebige Organist der evangelischen Garnisonkirche, Herr Rupp, veranstaltete ein Kontraltkonzert, in dem Fr. Bild. Schumacher-Karlstraße (Sopran) und G. Göbel (Bass) von hier mit Erfolg auftraten. — Der Theaterverein bewies u. a. durch den ansprechenden Vortrag von Mozarts gar nicht leichter 'Jupiter-Symphonie' den Aufführung, den er unter Trob's Leitung genommen. Eine Regiosopranistin, Fr. Keiser, zeigte sich als für die große Öffentlichkeit noch nicht so recht geeignet. — In der Oper gab es unter Figniet's hiesiger und Waffelung eine — bis auf den etwas miflungenen Schluß — hervorragende Tripha-Aufführung, mit Fr. G. n. n. er und G. Wille in den Titelrollen, dazu die treffliche Organistin des Fr. Hermann und Wiffal als würdiger Altist. Das Werk an Ostermontag zu wiederholen war jedoch ein unverständlicher Mißgriff; auch die Faust-Aufführung am Ostermontag wollte nicht recht stehen, war auch sonst ziemlich matt, vor allem durch den Mangel an Tempogefühl seitens des Kapellmeisters Fried. Dr. G. Altman.

Hochschulnachrichten. Der Privatdozent der Physiologie an der Berliner Universität, Prof. Dr. E. Abderhalden, hat einen Ruf nach Halle als Nachfolger von Prof. J. Bernhart erhalten.

Kongreß für orthopädische Chirurgie zu Berlin. Der zweite Kongreß für orthopädische Chirurgie wurde von Professor Göbl

ling manch gute Probe gefunden sozialen Empfindens geliefert hat, nicht verkennen dürfen. Den Ruf seiner Grundsätzlichkeit wird es jedenfalls nicht mehr, wenn er sich mit der Aufgabe der durch die Finanzreform bewirkten höheren Einnahmen für das Reich begnügt. Die Quantität des Erfolges tut es nicht allein. Der Reichsminister, sondern es muß eine entsprechende Qualität der Mittel hinzukommen, sonst wird man jesuitisch, denn für das Staatsleben würde die Gefahr gleich groß sein, ob der Satz lautet: Der Zweck heiligt das Mittel, oder: Der Erfolg heiligt das Mittel.

Das Frankreich zielbewußt auf die Annexion Marokkos lossteuert und die gegenwärtigen inneren Wirren des Landes ganz im Sinne dieser Eroberungspolitik dirigiert, wird in der „Magdeburger“ klar auseinandergesetzt.

Die übertriebenen Marokkoberichte verfolgen offenbar den Zweck, der öffentlichen Meinung Europas das Gefühl von der Notwendigkeit einer europäischen Intervention im schiffbrüchigen Reich beizubringen, d. h. die Notwendigkeit des Eingreifens Frankreichs. Denn Spanien wird hier trotz aller schönen diplomatischen Worte als quantitative Negligable behandelt und wird, wenn die Franzosen erst Herr von Marokko geworden sind, mit etlichen Sandstreden in der Umgegend von Ceuta und Melilla abgeteilt werden. Der „Delcassismus“ erhebt hier wieder sein Haupt und glaubt seine Zeit wieder gekommen. Im Anschluß an die marokkanischen Wirren soll der alte Plan einer mehr oder minder verkleinerten Annexion Marokkos wieder aufgenommen, der Vertrag von Algéciras also zerrissen werden.

Die ganze Taktik der gegenwärtigen französischen Regierung, welcher der Name Delcassé das richtige Kennzeichen verleiht, geht augenscheinlich darauf hinaus, die jetzigen Unruhen im nordafrikanischen Sultanreiche fortzuführen zu lassen, bis von außen der Ruf nach fremder Intervention erschallt. Mulay Hafid ist noch in welt höherem Grade der Schilling Frankreichs, als es Abdul Was war. Im wahren Sinne des Wortes ist er kaum noch mehr als ein französischer Prätext, denn da er ohne die finanzielle Hilfe der Republik nicht einmal den eigenen Hofhalt bestreiten kann, so muß er sich in allem und jedem den französischen Befehlen unterordnen.

Zugischerweise sollte Frankreich den Sultan Mulay Hafid entweder seinem Schicksale überlassen und seine Aktion darauf beschränken, über die Interessen der Europäer zu wachen, oder den Sultan durch ausreichende Geld- und Machtmittel in den Stand zu setzen, seiner Gegner Herr zu werden. Die Republik tut aber weder das eine noch das andere. Sie ergreift bloß halbe Maßnahmen, die den Verdacht erwecken müssen, daß es ihr gar nicht darum zu tun ist, Ordnung in Marokko zu schaffen, daß es vielmehr in ihrem Interesse liegt, daß dort die Kulte erst einkehrt, sobald Frankreich von Europa das heißersehnte Mandat erlangt hat, sie herzustellen. Was dieses Mandat in Wirklichkeit bedeutet, weiß man nur zu gut. Marokko wird die Kosten einer großen französischen Expedition niemals bezahlen können, und um auf die Kosten zu kommen, werden die Franzosen die Verwaltung des Landes in ihre Hände nehmen. Damit wird die Annexion besiegelt sein, und das ist tatsächlich das Ziel, auf welches man in Paris wieder erschrocken aufsteuert.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 19. April 1911.

• In den Rubensbad verjeht wurde Stationskontrollant Alb. Sauer in Gernsbach auf Ansuchen.

• Durchführung des Abend-Gilzuges Nr. 16 nach Basel. Aus dem Ministerium des Großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten ist der Handelskammer zu Schopfheim auf ihre im vorigen Monat dorthin gerichtete Vorstellung zur Fortführung des Mannheimer Abend-Gilzuges Nr. 16 nach Basel folgender Erlaß zugegangen: Bei der nochmaligen Prüfung des Gesuchs um Fortsetzung des jetzt in Freiburg endigenden Gilzuges Nr. 16 bis Basel hat sich ergeben, daß dem Wunsche entsprochen werden kann, ohne daß auch ein Gegenzug geführt werden muß, in dem die Zugsaufstellung ohnehin nach Basel übergeführt werden müßte. Da infolgedessen die Kosten sich in erträglichen Grenzen halten und da auch die Generaldirektion der Schweizerischen Bundesbahnen in Bern der Weiterführung des Zuges nach dem Bahnhof Basel S. O. B. zugestimmt hat, ist die Generaldirektion ermächtigt worden, vom 1. Mai d. J. den vielfach geäußerten, von der Handelskammer lebhaft begrüßten Wunsche entsprechend im Sommerdienst verkehrswirtschaftlich den Gilzug Nr. 16 bis Basel durchzuführen. Hierzu bemerkt die Handelskammer: „In damit ein lange erstrebtes Ziel erreicht, so möge nun auch das Publikum den große Vorteile bietenden Gilzug Nr. 16 ausgiebig benutzen, damit er uns erhalten bleibt, und nicht etwa wegen ungenügender Benützung — unter Umständen fänt dem auch eben erst erlangten letzten Zug Basel-Biesental (Nr. 1790), Basel ab 11 Uhr W — im Winter wieder genommen wird. Der 1., 2. und 3. Klasse führende Gilzug Nr. 16, dessen 3. Klasse pro Person und Kilometer 3 Bg. kostet, verläßt Mannheim abends etwa 6.35

mann-Königsberg eröffnet. Den einleitenden Vortrag über die Entstehung der Besatzungsformalitäten hielt Dr. Max Böhm-Berlin; es schloß sich an diesen Vortrag eine lebhaft diskussion, an der sich Geheimrat Heudner-Barman, Dr. Maas-Berlin und Professor Sulpius-Heidelberg beteiligten. Es folgten die Herren Dr. Wollenberg-Berlin mit einem Vortrage über die Behandlung der Rückgratverkrümmungen, Dr. Beltesohn-Berlin über Schädelverletzungen, Professor Sulpius-Heidelberg über die Klumpfußbehandlung, Dr. Ehringhaus-Berlin über Schiefhals, Dr. Rosenthal-Berlin über angeborene Hand-Defektbildungen und Dr. Gläuner-Berlin über angeborene Verkrümmungen der oberen Gliedmaßen. Zum Schluß des Abends zeigte Dr. Hade-Gannaver sehr interessante Photographien und kinematographische Aufnahmen von Arzupellen, die es gelernt haben, ihre verlorenen Arme durch Gebrauch der Beine berartig zu ertehen, daß ihnen ganz komplizierte Verrichtungen möglich sind.

• Geh. Hofrat Prof. Dr. Friedrich von Dahn, dem Prorektor der Heidelberger Universität, wurden zu seinem 60. Geburtstag am Ostermontag vielfache Ehrungen zuteil. Von seinen früheren Schülern und Freunden wurde ihm u. a. eine Adresse überreicht, die Namen aus der ganzen Welt enthielt. Dem Ausdruck gemeinsamen Dankes hätten sie künstlerische Form gegeben durch eine Plakette, ein seines Wertes bekanntes Medaillon Prof. Sturm-Berlin. Ferner sind dem Jubilar viele wissenschaftliche Arbeiten gewidmet worden.

• Ein Protest Herbert Gulenbergs. Wegen des Vorgehens des Amtsgerichts Berlin-Mitte, das Herbert Gulenbergs „Brief eines Vaters unserer Zeit“ erst konfiszieren ließ und dann nur nach Einschüchterung anstößiger Stellen wieder freigegeben, protestiert der Dichter in der neuen Nummer des „Pan“, Gulenberg fährt aus, er habe seine Arbeit im vergangenen Sommer auf Einladung der Kaiserlichen Freien Studentenschaft zum Zwecke eines Vortrages

in Karlsruhe 8.03 Uhr, Baden-Dos 8.36 Uhr, Offenburg 9.27 Uhr, Laub-Dinglingen 9.43 Uhr, Freiburg 10.25 Uhr und langt etwa 11.20 Uhr in Basel an, wo er noch direkten Anschluß ins Biesental bis Zell hat. Der Zug genattet also der Bevölkerung des Biesentals bei Reisen landabwärts, die am gleichen Tage abends dahem wieder endigen sollen, gründliche Ausnützung der Zeit, und unsere schweizerische Nachbarschaft wird ebenfalls in dieser Richtung von der neuen Fahrgelegenheit profitieren.“

• Versteigerung von städtischen Bauplänen. Gestern nachmittags 4 Uhr fand im Saal des alten Rathauses die notarielle Versteigerung zweier städtischer Baupläne bei der Höheren Mädchenschule im Block 9 der östlichen Stadterweiterung statt. Unter Zugrundelegung eines Durchschnittspreises von 55.20 M. pro qm wurden versteigert: Bauplan Vg-Nr. 4847 v. Collinstraße 28 und Eckbauplan Vg-Nr. 4827 v. Collinstraße 30 und Rengstr. 9, zusammen 933 Quadratmeter. Hierzu kommt noch 38 Quadratmeter Vorgartengelände zum Bauplan Collinstraße 28, wofür ein fester Preis von 10 M. pro Quadratmeter zu bezohlen ist. Meistbietender mit 63.20 M. blieb die Firma Gebr. Simon für Rechnung der Mannheimer Baugesellschaft m. b. H.

• Kursus über Armenpflege, soziale Fürsorge und Wohltätigkeit. Die stetige Erweiterung des Aufgabenkreises der öffentlichen Armenpflege, der sozialen Fürsorge und der privaten Wohlfahrtspflege erweist bei den auf diesem Gebiete berrlich oder ehrenamtlich tätigen Personen wie überhaupt bei denjenigen, welche an den Bestrebungen der öffentlichen und privaten Fürsorgebetätigung (ein berufliches oder persönliches näheres Interesse nehmen, in steigendem Maße das Bedürfnis nach einer entsprechenden Fortbildung. Seitens der hiesigen Armenverwaltung wird diesem Bedürfnis durch Veranstaltung eines besonderen Lehrkurses Rechnung getragen, der in der Zeit vom 25. bis einschließl. 28. April ds. J. in großer Saale des alten Rathauses stattfinden wird. Der Kursus ist eingerichtet für die ehrenamtlichen Organe der öffentlichen Armenpflege, ferner für die Vertreter der Privatwohltätigkeit; er bietet das gleiche Interesse aber auch für Berufsbeamte wie Geistliche, Richter, Verwaltungs- und Kommunalbeamte. Anwärter wohnende Personen sind jedenfalls freundlichst eingeladen, sich an dem Kursus zu beteiligen. Ueber die Vortragsgegenstände, welche in dem Kursus behandelt, sowie über die Besichtigungen, welche den Teilnehmern ermöglicht werden, gibt ein Programmheft in nähere Auskunft, das im Büro der Armenkommission — Neues Rathaus III. Stock Zimmer Nr. 104 — wollest die Anmeldebücher entgegengenommen werden, ausgegeben wird. Das Buchlein, das auch die Dispositionen der vorgesehenen 15 Vorträge enthält und als Ausweis bei Beteiligung an diesen Vorträgen und an den Besichtigungen gilt, wird den in der städtischen Armenpflege tätigen Personen unentgeltlich, den übrigen Teilnehmern gegen eine Einschreibgebühr von 1 M. überlassen. Am letzten Vortrageabend wird ein geselliger Abend die Kursteilnehmer mit den Organen der Armenpflege im Saale des Friedrichsparks vereinigen. Wir wünschen der Veranstaltung, welche in ähnlicher Weise in den Städten Braunschweig, Frankfurt a. M. und Straßburg erfolgt ist und sich dort des lebhaftesten Interesses seitens der in Betracht kommenden Kreise zu erfreuen hatte, einen recht zahlreichen Zuspruch. Bis jetzt haben sich, wie wir hören, 150 Personen angemeldet, darunter befinden sich 22 auswärtige Teilnehmer.

• Ueber die Sitzung des Aktionskomitees zur Bekämpfung der Schnafenplage. Die gestern in Baden-Baden stattand, ist noch folgendes mitteilenswert: Hauptlehrer Glaser-Mannheim betonte, daß besonders die Städte in der Bekämpfung der Plage geleistet hätten, was nur irgend möglich war; sie seien dabei mit aller Energie vorgegangen und man dürfe hoffen, daß die Regierungen sich der energischen Arbeit anschließten werden. Wichtig sei es allerdings, daß die Beiträge reichlicher fließen als bisher, da die jetzt zur Verfügung stehenden Mittel unzureichend seien. Der Vertreter der hiesigen Regierung, Herr Regierungsrat Hechler, legt dar, daß der Kampf gegen die Schnafenplage gemeinsam geführt werden müsse. Die hiesige Regierung werde gern die Hand zu gemeinsamer Arbeit reichen. Eine lange Debatte entspann sich über die Frage, ob das Sprühmittel Soprol Tieren und Pflanzen gefährlich werden könne; die Frage wurde von den meisten Rednern verneint und zugleich betont, man möge das Mittel, wo es notwendig ist, weiter verwenden. Es folgten namentlich die Berichte über die Tätigkeit der einzelnen Städte. Es sprachen u. a. die Herren Hauptlehrer Glaser-Mannheim, Direktor Anzler-Heidelberg, Gemeindevater Junggräf-Weinheim und Amtmann Dr. Sauter-Mannheim. Freiberger von Böcklin dankte für die interessanten Berichte und betonte, aus denselben sei zu entnehmen, daß es am besten sei, wenn die städtischen Behörden die Bekämpfung selbst in die Hand nehmen, denn dann werde die gründlichste Arbeit geleistet. Die Städte würden auch gut tun, in ihr Budget eine Summe für den Zweck ein-

geschrieben und den Vortrag vor einem großen Kreis von Studenten und Studentinnen unter allgemeiner Zustimmung gehalten. Wenn er damals den Mangel an Ehrfurcht vor der Frau, den unsere studentische Jugend leider zu haben pflegt, öffentlich rügte, so haben Gulenberg die traurigen Erfahrungen dazu veranlaßt, die er während 4 Semester als stud. und cand. jur. in Berlin sammeln konnte. Der in dem Brief signierte vornehme Mann ist der Ansicht, daß die männliche Jugend eines Volkes, das im vorigen Jahrhundert die stärksten Frauenfeinde wie Schopenhauer und Nietzsche hervorgebracht hat, gut daran tut, sich wieder einmal im Germanischen Ritterdienst für die Frauen zu üben. An gleicher Stelle veröffentlicht Wilhelm Herzog die Gründe, die den auf Anzeige der Polizei hin gefaßten Beschluß des Amtsgerichts begleiten. Das Amtsgericht vertritt da den Satz, daß die Vorkhaltungen des Vaters mehr als Anreiz zur Bitterheit wie als Warnung davor wirken. So wird denn Herbert Gulenberg als Verfasser eines „unzärtigen“ Artikels neben den beiden Herausgebern des „Pan“ vor Gericht gestellt worden. — In nächster Zeit findet übrigens die Verhandlung in der Sache statt, die gegen Paul Cassierer und Wilhelm Herzog als die Herausgeber des „Pan“ wegen des Abdrucks von Tagebuchauszügen Hubertus erhoben worden ist. Die Anklageschrift bewegte sich in den stärksten Anschuldigungen gegen den französischen Dichter, der als unflüchtiger Schriftsteller gebrandmarkt wird.

• Eine weitere Erklärung Schönbergs. Karl Schönberg sendet dem „V. T.“ aus Wien eine Erklärung, die auf die in der „Mugsburger Postzeitung“ und von flekraler Seite gegen ihn erhobenen lächerlichen Vorwürfe, daß „Glaube und Heimat“ verschiedene Anlehnungen an die Bücher der Baronin Handel-Mazzetti enthalte, die gebührende Antwort gibt. Schönberg sagt:

„Ich habe „Glaube und Heimat“ geschrieben; Frau Baronin Handel-Mazzetti zwei Liebesromane aus der Zeit der Gegenreformation. Wir haben beide die einschlägigen Quellen studiert, kennen auch wohl Raupachs „Wangelisches Osterfest“, Arnold Böckhs Verhörsakten in großer Zahl; die

zusehen. Herr Hauptlehrer Glaser-Mannheim gab eine gemeinverständliche Anleitung für die Sommerbekämpfung der Schnafen, worauf die Sitzung von 2 bis 1/4 Uhr unterbrochen wurde. Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen erklärte Freiberger v. Böcklin, die Sommerbekämpfung müsse vollständig einheitlich geführt werden, da sich nur dann Erfolge erzielen lassen. Er schloß deshalb vor, Herr Hauptlehrer Glaser möge es übernehmen, vom Mai bis Oktober im Lande Unterrichtskurse abzuhalten und die Regierung möge er sucht werden, die erforderlichen Mittel zu bewilligen. Dieser Vorschlag wurde einstimmig zum Beschluß erhoben. Bezüglich der Organisation wurde beschlossen, an Stelle des Aktionskomitees einen Verein ins Leben zu rufen, dessen Grundlage die Städte und verschiedene Korporationen bilden sollen; ausgeschlossen ist indessen nicht, daß auch Einzelmitglieder dem Verein beitreten. Das Aktionskomitee führt von jetzt ab den Namen Arbeits-Ausschuß und diesem wurde die Aufstellung der Statuten und die Erledigung noch immer auf der Tagesordnung stehender Punkte übertragen. Um 5 Uhr nachmittags wurde die Sitzung geschlossen.

• Vom Osterausflugbesuch. Das herrliche Wetter der Osterfeiertage führte auch dem Schwarzwald viele Fremde zu. Im nördlichen Schwarzwald wimmelte es namentlich von Mannheimern. Die meisten Hotels waren schon am Freitag vollständig besetzt. Die Ausflügler wurden aber auch reich belohnt. Fünf volle Tage, von Gründonnerstag bis einschl. Ostermontag, war den Besuchern der Höhen der sonst so seltene Genüß eines Alpeneserntisch gestattet, die am Ostermontag bis spät nachmittags die ganze Reihe von der Seesaplan bis zum Montblanc in tadelloser Klarheit zeigte. Besonders Töbi und Clariden, dann das ganze Berner Oberland mit dem leuchtenden Dreiecksturm Mönch, Eiger, Jungfrau traten hervor, während westlich über dem Jura die weiße Pyramide des Montblanc herübergrüßte, dem St. Moritz wurde noch kräftig gebuldet. Am Ostermontagabend schon früh fand der Korrespondent, der aus diese Mitteilungen macht, im Heilberger Hof nur noch mit Wäde ein Unterkommen; waren doch allein über 200 Brettstühle, darunter zahlreiche Damen, schon oben. Im Bierstübel ging, doch hier, eifrig wurde trotz Sklam das Tanzbein geschwungen. Merkwürdig schien mir als alter Wanderratte nur, daß die Damen in Volksteilette, die Herren meist im dunklen Anzug, ja einige sogar in Smoking erschienen waren. Es scheint sich zu bestätigen, daß der Heilberg so nach und nach ein deutsches St. Moritz geben soll. tatsächlich ist ja im Heilberger Hof die ganze sportliebende feine Welt zu treffen und gut ausgehoben — mit den alten guten Wandersitten und Zusammenkünften hat es allerdings wenig Ähnlichkeit mehr. In den übrigen Häusern, Jägerwarte, Seibelhof, Tobinauer Hütte überwiegt noch der einfachere Durchschnittscharakter. Fröhliche Ausflüge hatten am Ostermontag die Velschensucher; die auferstehende Luft, die einzigartig schöne Form des Berges, entzückend des „schönsten“ aller süddeutschen, nicht bloß Schwarzwaldberge, die isolierte Lage die wundervolle Wäde in die hohen Täler gestoppt, kam zur vollen Geltung. Durch die Errichtung eines neuen Gasthauses in Wülten hat der Welschewirt Stiefpater die Bekümmung auf der von Schönau kommenden neuen Welschentrage sehr erleichtert, man hat im Wülten Hans Gelegenheit, sich telephonisch Zimmer zu sichern. Am Ostermontag und Montag bot sich außer der Alpenfernsicht auch die ganze Vogelwelt vom Bressoir bis zum Welschen Wäde, der ganze Jura, die Hegauberge und Teile der Alb bis zur Horizontbegrenzung durch den Heilberg dem Wäde dar. Die projektierte Bahn von Staufen nach Gemmühl würde den Besuch des Wäde von Norden her sehr erleichtern. Auch auf dem Blauen war die Wäde sehr gut, doch sein Berg hat neuer an Ostern schärfer wie der Wäde. Die Wäde liegt noch im Schwarzwald. So wurde uns von einem Schwarzwaldwonder erzählt, daß man in der Nähe des Mummelsees und der Hornisgrünbe noch bis unter die Arme im Schnee verfallen kann. Zwischen Heilberg-Studenhofen-Hauscherl, Herzogenhorn-Spieshörner, ferner im Welschengebiet-Wälten-Welschenhaus liegen noch riesige Schneemassen. Selbst zwischen Birnig und Gertenstättel am Blauen sind noch erhebliche Schneemengen zu finden. Dagegen ist der eigentliche Heilberg, besonders an der Südfseite, ebenso der Wäde gegen Süden ziemlich schneefrei, der Blauen ganz.

• Weibliche Jugendpflege. Vom 18.—21. April tagt der 2. Bibel- und Instruktionkurs für weibliche Jugendpflege in Mannheim im Gemeindehaus der evangelischen Vereinigung. Sechsenmeisterstraße. Bewährte Kräfte aus der Arbeit der weiblichen Jugendpflege sichern gute Darbietungen zu, die allgemeine Beteiligung verdienen und lohnen. Frä. Wäckerling aus Friesenwalde an der Ober sprach begeistert Dienstag, den 18. über: „Jesus, die Bibel und die Jugend“. Nicht mit Unrecht wies sie hin auf die Wahrheit der Erfahrung, das

Bibel nicht zu vergessen. Wie leicht kann man sich da bei dem engbegrenzten Stoffgebiet in den Quellen begegnen; aus lebendige Triebwerk meiner Menschen und in das Radhaus meiner dramatischen Handlung hat mit keine Baronin Handel-Mazzetti gegnadt!

Ich habe ein hartes simples Drama geschrieben, in dem kein Wort von Liebe tönt; Baronin Handel-Mazzetti hat zwei Romane geschrieben, die von Liebe mit stärkstem hysterischen Einschlag förmlich übertrieben. Ein Weib! Zwischen unserer gegenseitigen Problemstellung, Art, Verknüpfung, Ziel der Handlung, liegt eine Welt, die zwischen Mann und Weib.

Seit acht Monaten liegt mein Buch „Glaube und Heimat“ jedermann zugänglich im Handel auf, wurde ungezählte Male behrochen; Frau Baronin Handel-Mazzetti hat während dieser langen Zeit nie einen inneren Trieb verspürt, mir etwas zu sagen. So habe ich ihr wohl auch nichts gerantmer. Da schreit man schon; da wehrt man sich beiseiten. Frau Baronin, hätten Sie doch schon viel früher einmal an mich einen sehr lauten Brief geschrieben, anstatt jetzt hinter meinem Rücken her an Vater Exebitus Schmidt zu schreiben!

Vater Liebe von der „Mugsburger Postzeitung“ hat auch schon auf mich geschossen. Aber er soll noch ein halbes Hundert ähnliche Worte und Sätze und Bildchen aus Handel-Mazzettis Roman und aus „Glaube und Heimat“ herausgraben, aus Saft und Erde heben und sie nebeneinander legen wie tote Sardellen; aus „Glaube und Heimat“ wird immer nur allein der Schönher und niemals die Frau Baronin Handel-Mazzetti zuden. Der ganze Wut ist mein, und jeder Stein, von mir gehauen und gefügt, trägt meine Marke.

Ich habe mein Werk, darin ich über Glaubensstreitigkeiten hinweg am Menschenliebe war, an der großen Meerstraße erbaut. Jeder, der vorüberkommt, halte es, wie er mag. Er grüße es, bespöte es oder werfe nach ihm einen Stein — ich sage Amen zu allem!

Die übereifrigen Freunde der Baronin Handel-Mazzetti werden nach dieser guten Absicht wohl kaum noch Lust zu einem neuen Strauß verspüren.

die gewaltige Gestalt Jesus aus der Bibel, lebenswahr und lebenswarm für die Jugend herausgehoben, eine angenehme Anziehung ausübt und charakterbildend ist wie nichts anderes. Nur wer selbst davon durchdrungen ist, wird es vermögen, anderen die heilige Schrift zu einer interessanten Lektüre voll Sonne und Kraft zu machen, wie sie es verdient. In der Nachmittagsversammlung bot Fräulein Görlacher-Durlach Einblicke in die Notwendigkeit einer gründlichen Ausbildung zu fruchtbarer Mitarbeit an den großen christlich-sozialen Aufgaben unserer Zeit. Die öffentliche Frauenversammlung von Fräulein Waffenzug: „Wir Frauen und die weite Welt“ war so recht geeignet, das Frauenherz zu begeistern für alles, was Frauenpflege, Erhebung des Loses der Frau bedeutet im Sinne der christlichen Weltanschauung. Donnerstag, vormittags halb 12 Uhr spricht Frau Gräfin Reventlow-Berlin über die Aufgabe der gebildeten evangel. Frau. Dieselbe Dame wird am Nachmittag halb 4 Uhr über „Klub für junge Mädchen“ reden und abends zusammen mit Fräulein Schmidt-Stüttgen, halb 9 Uhr, aus der Arbeit wertvolle Beiträge bringen. Für die anderen Thematiken verweisen wir auf die Anzeigen, die in den Osternummern bei den kirchlichen Anzeigen erschienen waren. Sämtliche Tagungen finden im Gemeindefeindhaus statt.

Personalanzeigen aus dem Oberpostdirektionsbezirk Karlsruhe. Angenommen zum Telegraphenwärtin: Arnold Gallmann in Karlsruhe, zum Telegraphenhilfsmechaniker: Emil Schmidt in Karlsruhe. — Befördert die Postassistenten: Emil Buchleiter von Adelsheim nach Mannheim, Wilhelm Fink von Mannheim nach Bruchsal, Heinrich Kern von Bühl nach Renschen, Friedrich May von Karlsruhe nach Mannheim, Matthias Schäffner von Mannheim nach Steinbach (Kreis Baden), Gg. Seidel von Forstheim nach Mannheim, Volkmar Wexler in Mannheim Friedrichfeld nach Mannheim, die Telegraphenassistenten: Friedrich Gerhäuser von Karlsruhe nach Forstheim, Gg. Grimm von Forstheim nach Karlsruhe, Richard Reff von Karlsruhe nach Mannheim, Otto Sturm von Karlsruhe nach Heidelberg. — Freiwilling ausgeschieden: der Posthilfs Hermann Kapfenberger in Sandhofen, die Telegraphenhilfsin Frida Köllner in Karlsruhe.

Von den Gerichtsassessoren, die aus der diesjährigen Frühjahrsprüfung der Rechtspraktikanten hervorgegangen sind, wurden 17 in den höheren staatlichen Justizdienst übernommen.

Militärisches. Die Maschinengewehrkompanie, die bisher aus abkommandierten Mannschaften der Infanterie-Regimenter gebildet waren, werden mit dem 1. Okt. d. J. etatsmäßig und die bisherigen Regimenter als 13. Kompanie angegliedert. Dafür wird der Etat dieser Regimenter bei jedem Bataillon um 20 Gemeine erniedrigt, sodass jede Maschinengewehrkompanie 60 Gemeine erhält. Die Mannschaften tragen auf den Schulterknöpfen die Nummer 13, die Säbeltrödel hat eine hellblaue Edel, weichen Kranz und Schieber. Im übrigen tragen sie die Uniform des Infanterie-Regiments weiter. Die Offiziersstellen werden durch Abgabe von je 4 Oberleutnants oder Leutnants von den Infanterie-Regimentern mit hohem Etat besetzt. 8 neue Hauptmannstellen sind mit 1. Oktober zu besetzen. Im 14. Armeekorps sind die Regimenter Nr. 109, 111, 114, 142 und 171 beteiligt.

Manentag. Im Laufe d. J. soll in Uegelsburg bei 2. Ulanenregiment der ehemaligen Angehörigen des in Saarburg, früher in Straßburg liegenden schlesisch-holsteinischen Ulanenregiments Nr. 15 abgehalten werden. Viele Bauerntöchter des Saarlandes brennen früher in diesem Regimente.

Der Verein unständiger Lehrer veröffentlicht seinen Rechenschaftsbericht für das Jahr 1910. Die Einnahmen betragen auf 1. Januar 1911 7197,71 M., die Ausgaben 6653,20 M., so daß sich ein Restbetrag von 474,51 M. ergab. Das Vermögen des Vereins betrug sich auf 1. Januar d. J. auf 2000,00 M. Schulden sind keine vorhanden. Der Verein verfügt demnach über ein reines Vermögen von 2000,00 M., was gegen das Vorjahr eine Vermehrung von 2000,16 M. bedeutet.

Der Einzelsoldat. Die am Gründonnerstag in der Heidelberger Brodengasse gefaltene Feier des Abendmahls mit Einzelsoldaten wies eine Teilnahme von über 600 Gästen auf. Bei aller Erwartung eines großen Ankangs sind die Erwartungen übertroffen worden. Die Feier war sehr stimmungsvoll. Vorterr Schönl mit Unterstützung zweier Stadtbilare bediente aus den rechts und links stehenden Teller mit Brot und den Einzelsoldaten die in Gruppen an den Abendmahlstisch herankommenden Gäste, während die Orgel leise dazu spielte. Es darf nach dem ersten Versuch als sicher gelten, daß sich diese Feiern mehrmals im Jahr wiederholen werden.

Ein Denkmal für den Verfasser der Freischweller Chronik. Dem Verfasser der weltbekannten Freischweller Kriegschronik, Max Klein, beabsichtigen Freunde und Angehörige im Garten des damaligen Pfarrhauses in Freischweiler einen Gedenkstein zu errichten. Das Pfarrhaus ist nun die Wirkstätte „Jäger-Zusammenkunft“, die von dem Kriegsveteranen Westram betrieben wird, der allen Schlachtfeldbesuchern bekannt ist. Der hiesige Stadtpfarrer Klein ist ein Sohn des Chronisten.

Unter dem Namen Landhausgesellschaft Bergstraße G. m. b. H. bildete sich in Bensheim a. d. B. eine Gesellschaft, die sich die Förderung der Aufstellung an der Bergstraße durch Errichtung von Landhäusern an bevorzugter Lage nach künstlerischen Entwürfen zur Aufgabe gemacht hat.

Im Apollotheater ist Joss lustige Bühne wieder so ausgelassen lustig, wie vor der Kermesse. Jeder Besucher wird zugeben müssen, daß diese Lustigkeit den adeligen Rheinländern weit besser liegt, als der geistlich vorgeschriebene „Ernst“ der schwarzen Scherlock Holmes-Komödie. „Das gefährliche Alter“ betitelt sich der von Direktor Hermann Joss verfasste dreiaktige Schwank. Der Rentier Anton Daberland (Hilf. Finkling), der bei seinem Schwiegersohn, einem neben der Berliner „Neuen Welt“ wohnenden Baumeister (Hermann Joss) zu Besuch weil, wird durch das „gefährliche Alter“, das sich bei ihm bemerkbar macht, zu Seitensträngen veranlaßt, die überaus belustigende Situationen schaffen. Im Mittelpunkt der Handlung steht wieder Hermann Joss, der sich durch einen schlaun Trid, einen singulären Ueberfall, eine wohlhabende Frau und die Rettungsmöglichkeit verschafft hat. Aber schließlich kommt die Sache doch an den Tag. Vorder gibt es aber noch die üblichen Verwicklungen, zu denen der Riese Daberland und sein Freund, die sich für die beiden „schweren Jungen“ ongeben, die seinerzeit den „Ueberfall“ ausgeführt haben, nicht wenig beitragen. Einen pikanten Einschlag erhält die Handlung durch die mit dem „gefährlichen Alter“ anbandelnde Tauchschwimmerin Wila Messary (Frau Direktor Joss), die frühere Geliebte des in tausend Klagen schwelgenden Baumeisters, die in ihrem Silber-schuppentrikot äußerst feix aussieht. Gekipelt wird wie immer brillant. Neben Frau und Herrn Direktor Joss verdienen noch die Schwiegereltern des Baumeisters, die von Hilf. Finkling und Jossch Luca gegeben werden, besonders lobende Erwähnung. Man sollte den Besuch des Stückes nicht veräumen, das wieder Stoff zum Lachen in Fülle bringt.

Ein ausgebeuteter Waldbrand — wohl der bedeutendste in allerletzter Zeit in der Heidelberger Gegend — brach Montag morgen halb 9 Uhr im Oßheimer Grund (Gemarkung Riechhausen) aus und dauerte etwa 1/2 Stunden. Eigentümerin des Waldes ist die St. Domäne, die einen Schaden von

etwa 2000 M. erleidet. Dem gefräßigen Element fiel eine Fläche von etwa einem Dektar (20jähriger Forstenwald) zum Opfer. Die Entstehungsurache ist unbekannt. Das Feuer wurde von der alarmierten Feuerwehr Ziegelhausen bewältigt.

Gerichtszeitung.

Unvorsichtigkeit des Radlers und Rücksichtslosigkeit des Straßenbahn-Wagenfahrers.

Urteil des Reichsgerichts vom 21. Januar.
Bearbeitet von Rechtsanwalt Dr. Felix Wallner-Leipzig.
w. (Nachdr., auch im Auszug, verb.) Als der Zimmermeister K. auf einem Fahrrad die Neckarauer Landstraße nach Mannheim zu fuhr, wurde er ungefähr 60 Meter hinter dem Neckarauer Bahnhofsübergange von einem hinter ihm in derselben Richtung fahrenden Wagen der elektrischen Straßenbahn angefahren und umgeworfen; das linke Trittbrett des Straßenbahnwagens ging über ihn hinweg. Er erlitt erhebliche Verletzungen, für deren Schadensfolgen er die Stadtgemeinde Mannheim als die Betriebsunternehmerin verantwortlich machte. Das Landgericht wies die Klage ab, während das Oberlandesgericht Karlsruhe die Schadensforderung dem Grunde nach für gerechtfertigt erklärte. Der 6. Zivilsenat des Reichsgerichts führte nunmehr aus: Wenn, wie festgestellt ist, die in der Mitte der Straße nebeneinander laufenden Straßenbahngeleise nach der Ueberführung hin allmählich auseinander gezogen werden, auf der Ueberführung an beiden Seiten der Straße in unmittelbarer Nähe des Fußgängerleises laufen, so daß sie hier den Fuß- und Radfahrerverkehr der Straße in deren Mitte zwingen, hinter der Ueberführung nach der Mitte der Straße zu bann wieder gegeneinander laufen, um dann in der üblichen Entfernung von einander in der Straßenmitte nebeneinander weiter geführt zu werden so ergibt sich für den Radfahrer der auf der Ueberführung zwischen den beiden Schienenpaaren in der Mitte sich halten mußte nach dem Verlassen der Ueberführung die Notwendigkeit das eine Geleise zu überqueren um auf die geleisefreien Seiten der Straße zu gelangen. Er muß vorstelligerweise diese Bewegung möglichst bald ausführen da das Verweilen zwischen den immer mehr einander sich nähernden Geleisen immer gefährlicher wird. Dieser Vorsicht hat der Kläger entgegengehalten, indem er nach der Feststellung des Berufungsgerichts erst unweit der Stelle, wo die Geleise wieder in der Mitte der Straße sich vereinigen, das rechts von ihm befindliche Geleise zu überqueren sich ansah. Doch er hierzu durch einen Verkehrsübergang auf der Straße veranlaßt worden wäre, ist von ihm selbst nicht behauptet. Er hat eine weitere Unvorsichtigkeit begangen, indem er sich, wie das Berufungsgericht feststellt, beim Fahren zwischen den Geleisen nahe an dem rechts von ihm laufenden Schienenpaare hielt. Denn die auf dem linken Geleise in der feinigigen entgegengesetzten Richtung, also auf ihn zufahrenden Wagen der Straßenbahn sah er dagegen nicht. Wenn das Berufungsgericht erwidert, daß der Kläger, der die Strecke sehr häufig befahren habe, damit rechnen konnte, daß er von einem hinter ihm herkommenden Wagen rechtzeitig durch Glockensignale gewarnt werden würde, so ist dem entgegen zu halten, daß ihm aus dem häufigen Befahren der Strecke auch der vom Berufungsgericht festgestellte Umstand bekannt sein mußte, daß der Lärm des unter der Ueberführung sich abspielenden Bahnhofsverkehrs die Glockensignale überdecken könne, so daß er diese nicht hören würde, wie er sie im gegebenen Falle nach der Feststellung des Berufungsgerichts aus diesem Grunde tatsächlich nicht gehört hat. Bei der Abwägung des Verschuldens des Klägers, das in dieser unvorsichtigen Handlungsweise zu erblicken ist, gegenüber der von der Beklagten zu vertretenden Verkehrsgefahr ist nicht zu verkennen, daß die letztere durch das Auseinander- und Wiederausammenführen der Geleise, das die Fahrerleiser nötig, schon an sich erhöht ist. Mit Recht hat auch das Berufungsgericht angenommen, daß der Fahrer des hinter dem Kläger herfahrenden Wagens, der den Kläger bemerkt hatte und bemerkt haben mußte, auf diesen nicht die durch die Abkung von der Person der Mitmenschen gebotene Rücksicht genommen hat; er durfte die Bremse erst lockern und den Wagen laufen lassen, nachdem er sich überzeugt hatte, daß eine Gefahr des Zusammenstoßes mit dem Kläger und dessen Rade nicht mehr bestand. Das Reichsgericht hielt darum die Verteilung des Schadens in der Weise für angemessen, daß der Verletzte 1/3, die Stadtgemeinde 2/3 zu tragen hätte. (Mfdrz. Nr. VI 63/10. Wert des Streitgegenstandes der Revisionssinstanz: 28 000.—30 000 M.)

Sportliche Rundschau.

Reisil.
Auf dem Eulertag ging es in den letzten Tagen besonders lebhaft zu. Samstag nachmittag unternahm Prinz Heinrich von Preußen in Gegenwart des Großherzogs und der Prinzessin Heinrich von Preußen auf einer Eulertagmaschine mehrere sehr schöne Flüge. Es wurden auch viele Passagierflüge ausgeführt. U. a. nahm Herr Euler den ältesten Sohn des Prinzen Heinrich, Sigismund, als Passagier mit in die Luft. Der Eulertag Witterstädter erschien während der Flüge plötzlich mit einem Passagier über dem Eulertagflug und lehnte, nachdem er eine große Schleife um den Flug beschrieben hatte, nach seinem Flugplan nach Witterstädter ohne Zwischenlandung zurück. — Leutnant Hammacher, Mitglied des Frankfurter Flugvereins, flog Montag morgen auf einer Eulertagmaschine eine Stunde zur Erfüllung der Bedingungen für die Zulassung zum Judentätigkeitsflug durch die obersteinstliche Tiefsehe.
Zur Sachsenwoche wird gemeldet: Vor einigen Tagen fand in Chemnitz eine Zusammenkunft der Delegierten der sächsischen Vereine für Luftschifffahrt statt. Sie galt der definitiven Festsetzung des Wortlautes der Ausschreibung für die Sachsenflugwoche. Die Summe der für Preise aufgesetzten Gelder hat nunmehr die Höhe von 175 000 Mark erreicht ohne Anrechnung eines ansehnlichen Zulagpreises des preussischen Kriegsministeriums, dessen Gewährung in den nächsten Tagen erwartet wird. Die Dresdner Flugtage, die mit dem Himmelfahrtstage, der auch der Geburtsstag des Königs von Sachsen ist, ihren Höhepunkt erreichen, sind mit namhaften drilichen Preisen bedacht worden. Außerdem sind für diesen Tag lobbare Ehrenpreise des Königs und vom sächsischen Kriegsministerium für Offizierspiloten aufgesetzt worden, die eine kriegsmäßige Aufgabe im Erkunden eines in der Ferne zu erwartenden Feindes zu lösen haben.
Rafenspiele.
Sportplatzweife Heidelberg: Victoria I.—Hannu 9:10 3:4. Halbsitz 8:1 für Heidelberg. Victoria II.—Lindenhof 0:1 7:2. Victoria III.—Lindenhof 0:1 6:0. Victoria IV.—Selvetia 14:1.
In der Gegend um die sächsische Meißnerstadt Regio der Sportverein Wiesbaden über Bayern-München 4:0.

Schießsport.

Der Vorstand des Deutschen Schützenbundes legte an den Osterfeiertagen unter seinem Vorsitzenden Philipp-Rörberg in Frankfurt gemeinsam mit den Ortsvorständen der Ausschüsse für das Deutsche Bundeschießen in Frankfurt a. M. im Jahre 1912. Es wurde endgültig der 14. bis 21. Juli 1912 festgesetzt. U. a. wurde vom Vorstand weiter beschlossen, für das diesjährige Bundeschießen in Gotha den Betrag von M. 3000 zu bewilligen. Der Gesamtvorstand aus den Vertretern von Berlin, München, Leipzig, Hannover, Wiesbaden, Mainz, Stuttgart, Frankfurt, Gotha etc. bestehend, war 14 Mann stark vertreten. Im übrigen wurden geschäftliche Angelegenheiten geregelt und Besichtigungen vorgenommen.

Leichtathletik.

„Union“, Verein für Bewegungsspiele e. V. Mannheim, veranstaltet am 11. Juni internationale olympische Spiele. Das Programm umfaßt die üblichen Sprung-, Lauf- und Wurfsportarten, außerdem Stetten und Ringen in drei Klassen. Näheres zu erfahren bei L. Banghaf, T. 6, 13.

Aus dem Großherzogtum.

n. Heidesheim, 18. April. Die Osterfeiertage so ziemlich ruhig hier verlaufen. Das eingetretene schöne Frühlingswetter hat Groß und Klein hinaus ins Freie gelockt, besonders an die nahe Bergstraße, wo die Natur sich nach dem schließlichen Spätfrost neu zu entfalten im Begriff steht. Auch der Fremdenzufluß mit der Bahn von Mannheim und anderen Plätzen her zog sich mehr gegen das Gebirge, wo es außerordentlich beliebt war; auch auf dem Schießstand beim Mudenfurter Hof, wo die Schützengesellschaft ihr erstes dies-jähriges allgemeines Uebungschießen abhielt, war recht viel Leben.

Badenburg, 19. April. Durch Erhängen seinem Leben ein Ende gemacht hat gestern nachmittag aus unbekannter Ursache der verheiratete Fabrikarbeiter Gregor Eggenmeyer.

Planstadt, 18. April. Am Samstag abend bemerkte Herr Hirschwirt Heid, daß auf dem Felde aus einer Grube, die die Dürren enthielt, zirka 70—80 Zentner gestohlen worden waren. Der den Besitzer der Arbeit des Einbohlers dieser zwei großen Wagen Dürren entbunden hat, konnte bis jetzt nicht ermittelt werden.

Reich, 18. April. Die Elektrische hatte an den beiden Osterfeiertagen einen überaus starken Verkehr, sowohl in der Stadt Schwetzingen als auch besonders nach hier zu bewilligen. Annähernd 5000 Personen mögen es gewesen sein, die an beiden Ostertagen unseren Ort besucht haben, und wiederum zeigt es sich, von wie eminentem Vorteil es für unseren Ort ist, daß er eine gute Straßenbahnverbindung mit Schwetzingen besitzt. Auch der Rheinwald mit seinem herrlichen Baumbestand, den idyllisch gelegenen Ausblicken den Rhein entlang hatte eine enorme Besucherzahl aufzuweisen.

Seideberg, 18. April. In der Nacht von Sonntag auf Montag wurde dem verheirateten 32 Jahre alten Mühlbauer Moos Roe auf der Hauptstraße bei dem Hängengässchen von einem Italiener aus geringfügiger Ursache ein Stich in den Unterleib versetzt, jedoch er zusammenbrach. Sein Zustand ist bedenklich. Der Täter flüchtete, konnte jedoch gestern abend in einer Wirtshaus auf der Hauptstraße festgenommen werden. — In Hand-sch u h b e i m verstarb der ledige 34 Jahre alte Landwirt G. R., ein braver fleißiger Mann, in der Korreptionsnacht (seinem Leben durch Erschießen ein Ende zu machen. Er brachte sich einen Schießenschuß bei. Der bedauerndwerte Mann dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. Ein unheilbares Leiden soll ihn zu seiner Tat veranlaßt haben.

B. C. Karlsruhe, 17. April. Die Witwe des lang-jährigen Schachmeisters des bad. Landesvereins vom evang. Bund, Frau Geh. Finanzrat Schember, hat dem Freiburger Diakonissenhaus die Summe von 20 000 Mark vermacht.

oc. Bernau, 17. April. Am Mittwoch wurde die Lan-genmühle in Bernau durch Feuer vollständig zerstört. Der Schaden wird auf 15 000 M. geschätzt. Es dürfte Brandstiftung vorliegen.

B. C. Lannheim, 17. April. Um die Verschleppung der Maul- und Klauenseuche zu verhüten, werden bis auf weiteres die für hier bestimmten Postsendungen nicht mehr von Alengen, sondern von Wolterdingen aus bestellt.

B. C. Sandorf, 17. April. Der hiesige Gartenwärtler Bad befindet sich infolge Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche im hiesigen Gartenfall in einer recht unangenehmen Lage. Er darf seit einigen Wochen seine Wohnung nicht mehr betreten und muß Tag und Nacht im Gartenfall zubringen. Selbst seine Familienangehörigen müssen einen Verkehr mit ihm meiden. Sie stellen ihm mit äußerster Vorsicht das Essen an einen bestimmten Platz und verschwinden dann schlammig wieder, um mit ihm nicht in Berührung zu kommen.

B. C. Pforzheim, 17. April. Eine etwas mysteriöse Geschichte macht seit einigen Tagen hier von sich reden. Am Gründonnerstag abend meldete der Goldarbeiter B., in seiner Wohnung sei eine Frau schwer erkrankt, der Sonntagswagen möge sie ins Krankenhaus verbringen. Als der Wagen darauf erschien, fanden die beiden Sanitäter die Frau bereits tot vor. Wie nun die Nachforschungen ergaben, hat die Frau, die verheiratete 36 Jahre alte Sophie Fisch geb. Beder, sich von dem Goldarbeiter B. Mittel verschafft, um ihre Mutterschaft zu bezeugen und sich bei dieser Manipulation den Tod geholt. Die Verstorbenen, die mit einem früheren Holzhändler verheiratet ist, infolge schwerer Krankheit ihres Mannes aber selbst für die Unterhaltung der Familie sorgen mußte, bekam Furcht, durch das zu erwartende Familieneignis ihren Erwerb zu verlieren. Sie unternahm deshalb den verhängnisvollen Schritt, B., dessen Teilnahme im übrigen noch nicht genau festgestellt ist, zu veranlassen, ihr Mittel zu verschaffen, die sie mit dem für sie so verhängnisvollen Ausgang anwendete. W wurde wegen Verdachts der Beihilfe zu § 218 R.-St.-G.-B. in Haft genommen.

Baden-Baden, 17. April. Blauer Himmel und Sonnenschein — unter diesem Zeichen standen diesmal die Feiertage. Man fühlte sich infolge dessen fast in die Hochsaison versetzt. Schon am Karfreitag war der Fremdenzufluß ein außerordentlich starker, denn die Fremdenliste des „Waldesblattes“ meldete nicht weniger denn 1230 neu angelommene Gäste, fast die doppelte Zahl als im vorigen Jahre. Mehr Fremde aber trafen noch über Ostern ein und so hatte man dann in den Hotels und Restaurants große Mühe, allen Ansprüchen gerecht zu werden — die Besitzer hatten sich indessen vorsehen und so kam Jedermann zu seiner Sache! Ein lebhaftes Treiben herrschte im Kurgarten, dem eigentlichen Mittelpunkt des ge-

selfschöpflichen Lebens. Hier sorgten Doppelsonzerte und Konzerte des Städtischen Orchesters für musikalische Genüsse und hier bot sich dem Auge ein Betrieb, wie man ihn nur im Hochsommer zu schauen gewöhnt ist. Vielfach wurden auch Ausflüge in die Umgebung unternommen. Starke Besuch hatten auch die Höhenluftkurorte aufzuweisen. Schließlich fand heute abend auch noch im Theater eine Vorstellung statt, und zwar brachten die Mitglieder des Straßburger Stadttheaters den „Feldherrnhügel“ zur Aufführung. Die Wiedergabe des lustigen Werkes war eine vorzügliche. Das Publikum spendete den Darstellern lebhaften Beifall. Beigefügt sei noch, daß auch in diesem Jahre die Städte Karlsruhe, Pforzheim, Mannheim und Frankfurt a. M. die meisten Besucher Baden-Badens stellten, denen es eine liebe Gewohnheit geworden ist, die Ostertage im Osttal zu verleben. Sie alle werden von ihrem hiesigen Aufenthalt hochbefriedigt sein.

B. C. Pforzheim, 17. April. Gestern nachmittag gab in der Gutingstraße der Hausierer und Schürsticker Christian Wittich auf seine Geliebte, die Hausiererin Sophie Demmler vier Revolvergeschosse ab, die zum Glück nicht trafen. Wittich hatte sich mit dem Mädchen vermutlich in einem Anfall von Eifersucht gestritten und dabei zum Revolver gegriffen. Er wurde kurz nach der Tat verhaftet. Der Festgenommene scheint ein ebenso gefährlicher Mensch zu sein, wie sein Bruder Andreas Wittich, der, wie noch erinnerlich, in der Nacht vom 3. zum 4. Oktober v. J. im „Waldhorn“ zu Gutingen seine Geliebte derart stach, daß sie im Laufe der Nacht an Verblutung starb, und der deshalb seinerzeit vom Schwurgericht Karlsruhe mit mehreren Jahren Gefängnis bestraft wurde.

Von Tag zu Tag.

Automobilunfall. Wiesbaden, 19. April. Gestern abend fuhr in der Nähe der Station Gousserhaus unterhalb der Hohen Bartzel ein Berliner Droschkenautomobil, in welchem sich drei Damen und ein Kind befanden, infolge Versagens der Bremse gegen eine Telegraphenstange. Die Insassen wurden in hohem Maße herausgeschleudert, erlitten aber nur leichte Verletzungen. Das Automobil ist total zertrümmert.

Lebensgefährlich verlegt. München, 19. April. In Gerolzhausen wurden beim Völlerschießen 5 Burschen, welche Benzin nachspießen, lebensgefährlich verlegt. Einer davon verlor das Augenlicht.

In der Kammer. Necklinghausen, 19. April. In der Kammer lag ein Ferkel bei einem Zusammenstoß mit acht Wildhunden am Boden. Die anderen entflohen.

Strahnenräuber. Eisen, 19. April. Ein zu der Bande des berühmten Strahnenräubers Zitromann gehörender Bergmann wurde festgenommen. Er ist dringend verdächtig, an dem Raubüberfall an dem Goldtransport bei Glatbach beteiligt zu sein.

Einrichtung. Gleimig, 19. April. Heute früh wurde auf dem Hofe des Landgerichtsgefängnisses der Wagnerarbeiter Kampfe der seinen Arbeitskollegen, den Weichensteller Biassos aus Sognina die Hände auf den Rücken gebunden und die Kehle durchschnitten hatte, und von dem Schwurgericht wegen Mordes zum Tode verurteilt wurde, hingerichtet.

Eifersuchtsdrama auf der Riva von Pola. Wien, 18. April. Wie man dem „Freundenblatt“ aus Pola meldet, hat sich dort am Donnerstag während des Korfoss auf der Riva ein auffehnerregendes Attentat abgespielt. Der Linienchiffleutnant Rudolf Racic war seit zwei Jahren verheiratet; die Ehe gestaltete sich sehr unglücklich und die Frau hatte sich vollständig von ihrem Mann zurückgezogen. Racic vermutete, daß sie sich von ihm scheiden lassen wollte, er folgte ihr deshalb auf Schritt und Tritt und trat ihr gestern auf der Riva mit einer geladenen Pistole entgegen. Racic gab mehrere Schüsse auf seine Frau ab, wodurch diese im Gesicht und an der Hand schwer verletzt wurde. Hieran begab er sich in das Kasernenlazarett und erstattete dort selbst Anzeige von dem Vorgefallenen.

Eine Kirche durch eine Lawine zerstört. Bern, 19. April. An dem Kirchdorf Petropawlowa zerstörte eine Lawine die Dorfkirche. 3 Personen kamen um, 3 andere wurden schwer verletzt.

Ein Dampfer auf Grund geraten. London, 19. April. Nach einer Lloydmeldung aus Kapstadt ist der portugiesische Dampfer „Lustantia“ von Mosambik nach Lissabon unterwegs bei Bellowo Koff auf Grund geraten und droht unter zu werden. Eine Hilfspepedition ist abgegangen.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

w. Karlsruhe, 19. April. Im Befinden des erkrankten Fürsten zu Hohenlohe-Langenberg, der sich in hiesigen städtischen Krankenhause befindet, ist eine bedeutende Besserung eingetreten. Der Fürst unternimmt bereits wieder Spaziergänge.

w. Frankfurt a. M., 19. April. Nach der Bevölkerungsnotierung vom 1. April beläuft sich die Einwohnerzahl für den Stadtkreis Frankfurt auf rund 414 700 Personen.

w. Wien, 19. April. Der „Neuen Freien Presse“ zufolge trifft der Thronfolger morgen inognito zu kurzem Aufenthalt in Privatangelegenheiten in Haag ein.

w. Paris, 19. April. Der als Komplize Valenti verhaftete Herausgeber der „Revue diplomatique“ Menlemons steht insbesondere im Verdacht, dem Alfonsoer Theaterdirekt-

tor Prinz ein falsches Diplom der akademischen Palme verkauft zu haben. Menlemons, gegen den die Beschuldigung des Betrugs, der Fälschung und des Gebrauchs gefälschter Urkunden erhoben wird, beteuert energisch seine Unschuld. Bei der in seiner Wohnung vorgenommenen Durchsichtung wurden zahlreiche Schriftstücke gefunden, durch die angeblich auch noch andere bekannte Persönlichkeiten arg bloß gestellt werden. Es heißt, man müßte sich auf mancherlei Ueberraschungen gefaßt machen.

× Paris, 19. April. Die 18 jährige Magdalena Rosand, die Tochter des Bankiers und Richters des berühmten Dichters stürzte sich nach einem Wortwechsel mit ihrer Mutter aus dem dritten Stock auf das Straßenpflaster. Sie erlag ihren Verletzungen.

× Moskau, 19. April. Der Kommandeur der ersten Division der 1. Grenadier-Artilleriebrigade Oberst Pomorski und Hauptmann Smyslowski wurden wegen Defraudation dem Moskauer Militärgericht überliefert.

× Moskau, 19. April. Die Geheimpolizei ermittelte eine Räuberbande, welche große Warenmengen auf der Nikolai und Moskauer Ringbahn stahlen. 20 Diebe wurden verhaftet, darunter 10 Eisenbahnschaffner. Auch in Kasan wurden eine Anzahl Eisenbahndiebe verhaftet.

w. Bukarest, 19. April. Mittagsblättern zufolge wurde Alexander Floresco zum Gesandten in Athen ernannt. Damit sind die seit dem Jahre 1906 unterbrochenen diplomatischen Beziehungen zu Griechenland wieder aufgenommen.

Kongress für innere Medizin.

Wiesbaden, 19. April. Der vom 19. bis 22. April hier stattfindende 28. deutsche Kongress für innere Medizin wurde heute Vormittag durch Geheimrat Professor Dr. Crehl-Seibenberg eröffnet. Zu dem Kongress sind etwa 300 Ärzte aus allen Teilen Deutschlands und dem Auslande eingetroffen. Die Verhandlungen finden im großen Saale des Kurhanjes statt. Mit dem Kongress ist eine Ausstellung medizinischer Instrumente, Präparate und Bücher verbunden.

Der deutsche Rundflug um den N.-P.-Preis.

w. Berlin, 19. April. Zu dem deutschen Rundflug um den N.-P.-Preis der Höhe von 100 000 M. vom Verlag Ullstein gestiftet, bewilligte nach einer Mitteilung des Verlags Ullstein das Preussische Kriegsministerium 3 Zulagepreise bestehend aus Geldsummen im Betrage von 5000 und 4000 M., deren Bedeutung aber dadurch erhöht wird, daß von der sitzenden Fabrik ein Apparat angekauft werden soll, der den besonderen Anforderungen der Kriegsbranchenarbeit entspricht. Die Ausschreibungen zu dem Rundfluge, der von zahlreichen deutschen Städten mit vielen namhaften Clappenpreisen ausgestattet ist, werden in den nächsten Tagen nach Genehmigung durch den Deutschen Luftschifferverband veröffentlicht werden. Der Rundflug, der am 11. Juli in Berlin beginnt, berührt aller Voraussicht nach Hamburg, Kiel, Schwerin, Hannover, Münster, Düsseldorf, Köln, Aachen, Duisburg, Dortmund, Kassel, Nordhausen, Halberstadt und Dessau.

Die Vorgänge in Marokko.

w. Paris, 19. April. Die Regierung wurde gestern abend vom französischen Konsul in Fez verständigt, der Sultan habe den Wunsch ausgesprochen, die Harke des Schouagegebietes möchte unter dem Befehl des Kalifen von Casablanca in El Mranni mit den von dem Dukkata und den Beni-Messin gebildeten Kontingenten sich nach Rabat und dem Chargegebiet begeben. Die Regierung befahl dem General Monier unverzüglich zur schleunigen Verwirklichung der Wünsche Muley Hafids seine Unterstützung zuteil werden zu lassen.

Der Pariser Ordensschwindel.

w. Paris, 19. April. Die Untersuchung der Angelegenheit des Ordensschwindels ergab, daß einige Sekretäre von Deputierten sich der Namen dieser bedienten, um Auszeichnungen für andere zu erhalten. Mehrere teilten mit Valenti die Summen, die von den Bewerberin gezahlt wurden. Valenti bediente sich gleichfalls der Namen gewisser Deputierter, um Diplome des tunesischen Ordens Nicham Iftikhar zu erlangen, die er nach Bedarf weiter verkaufte. Sein Mitschuldiger Clementi lieferte ihm gefälschte Diplome für zwei bis 5000 Francs. Im Verlaufe der Untersuchung erklärte der verhaftete Leiter der diplomatischen Redue Menlemons, er habe auf die Aufforderung zahlreicher Personen, insbesondere zweier Fremden aus Holland und der Direktoren eines deutschen Provinzialtheaters, welche Auszeichnungen zu erhalten wünschten, mit Valenti darüber gesprochen, mit dem er in engen Beziehungen gestanden habe. Valenti versprach, seinen Einfluß geltend zu machen und übergab ihm einige Tage darauf zwei Diplome, in denen die beiden Holländer zu Offizieren der Akademie ernannt wurden. Menlemons beteuerte seinen guten Glauben. Er habe nicht vermutet, daß die Diplome gefälscht oder gestohlen sein könnten.

Niesiger Waldbrand.

w. Cuch, 6. März, 19. April. Heute mittag ist in der Nähe der Arbeiterkolonie Betzdorf bei Wembroich ein riesiger Waldbrand ausgebrochen, der 1500 ha. Morgen Tannen-, Eichen- und Schälmalbungen, dem Grafen Loeb aus Schloß Wissem gehörend ergriff. Zahlreiches Wild ist verbrannt. Das Feuer bedroht die Ortschaft Wims.

Parteiwesen in der Türkei.

w. Konstantinopel, 19. April. (Wiener Korr.-Büro.) Gerüchweise wollen wissen, über 30 Mitglieder der jungtürkischen Partei der Deputiertenkammer beabsichtigen aus der Partei auszutreten, und eine neue Partei unter dem Namen „Wahre Partei für Freiheit und Fortschritt“ zu gründen. Der Parteivorsitzende erklärte die Gerüchte für un begründet.

Der Aufstand in Albanien.

Saloniki, 19. April. Malissieren überfielen das von mohammedonischen Arnauten bewohnte Dorf Dineretsche, machten zehn Personen nieder und führten vier Dauser ein. Vor dem Eintreffen der Truppen flüchteten die Malissieren. Dorgbut Scheiket Pascha, der in Skutari-Truppen erwartet, beschäftigt sich mit der Frage der Einführung von Reformen und mit dem Studium der Lage der Wilajets. Injigischen fahren die Kommandanten Rubedin Bei und Emin Bei fort, die wichtigsten Punkte in der Gegend der Klemnti zu besetzen.

Die Vereinigten Staaten und Mexiko.

* Mexiko, 18. April. Die Antwort der mexikanischen Regierung auf die Waffenstillstandsverträge enthält einige Bedingungen geringerer Bedeutung gegen welche, wie man glaubt, von revolutionärer Seite keine Einwendungen erhoben wird. Man nimmt an, daß keine Zeit verloren wird, um sich über die Beding-

ungen für den Abschluß eines dauernden Friedens zu einigen. Es geht das Gerücht, die Revolutionäre stellen als Bedingung des Rücktritts des Präsidenten Diaz, die sofortige Abänderung der Verfassung und die Ernennung von Delahorra zum provisorische. Präsidenten bis zur Entscheidung der vorzunehmenden Wahlen * Köln, 19. April. Ein Sonderberichterstatler der „Köln Zig.“ meldet zur Lage an der mexikanischen Grenze aus San Antonio vom 19. April: Die Preisgabe Agua Prietas durch die Aufständischen erfolgte offenbar wegen Munitionsmangels. Si bedeutet zwar keinen Sieg der Bundesstruppen, erleichtert aber di Lage doch, weil die mexikanische Regierung jetzt eher dem Verlängen des Präsidenten Taft nachzukommen vermag, den Kampf de Grenze fernzuhalten.

Reichstagswahlen für das Frühjahr 1912 geplant?

— Mannheim, 19. April. In freikonserватives Blättern war die Nachricht aufgetaucht, die im Herbst beginnende Reichstagsession werde, wenn es nach dem Willen der Regierung gehe, bis Ende Januar verlängert werden und zwar genau bis 25. Januar 1912, dem Tage der Hauptwahlen von 1907 nach der Reichstagsauflösung vom 13. Dezember 1906. Diese Nachricht war von einigen Blättern verspottet worden. Die Münchener Neuesten Nachrichten behaupten aber heute, daß sie nach ihren Erkundigungen einer ernsten Hintergrund habe, der durch ein Wort des Abg. Erzberger blickartig erleuchtet werde:

Im „Tag“ vom 16. April beschäftigt sich dieser Zentrumsführer — das ist der „Benjamin“ von einst inzwischen unbestreitbar geworden — mit der Entwicklung der Reichsfinanzen und läßt dabei den Satz einfließen: „Wenn der Etat für 1912, der dem Reichstag noch vorgelegt werden könnte, nach den erprobten Prinzipien von 1910 und 1911 aufgestellt wird, dann wird er schon einen erheblichen Ueberschuß in der Ausstellung zeigen.“ Wie wir zufällig erfahren, ist das nicht so leicht hingeredet. Es besteht in der Tat an manchen einflussreichen Regierungsstellen und bei führenden Personen der Konservativen und des Zentrums der Wunsch und der Plan, nach diesem Reichstag den Entwurf des Budgets für 1912 vorzulegen. Dabei geht man von folgenden Erwägungen aus: Der Etat für das kommende Jahr wird vermutlich ziemlich klar und einfach liegen. Die Finanzen bessern sich, man kann sogar an eine Reform der Zündstoffabgaben und der Fahrkartensteuer im Sinne einer Entlastung denken. Die Heeresausgabe wurde in diesem Jahre neu geregelt, beim Marine-Etat sinken die Bauten für große Schiffe. So darf man damit rechnen, daß die Etatsberatung verhältnismäßig rasch vor sich gehen wird, schneller noch als in diesem Jahre. Nach Ansicht dieser Kreise läuft die Legislaturperiode nicht am 5. Jahrestage der Auflösung des letzten Reichstags, sondern erst am Haupttage der Neuwahlen ab. Wird der Etat im November dem Reichstag vorgelegt, was unshwer zu machen und auch früher schon geschehen ist, so stehen bis Ende Januar mehr als zwei Monate zur Beratung zur Verfügung, und das genügt vollauf zur Erledigung. Dann aber hat die Regierung freie Hand, die Neuwahlen zu einem ihr passenden Termin im Frühjahr anzusetzen, da sie nur bei einer Auflösung des Reichstags an die feste Frist von sechs Wochen gebunden ist und zudem ihren Etat für 1912 sicher in der Tasche hat.

Die Münchener Neuesten Nachrichten behaupten, daß dieser Kalkül in manchen Regierungs- und Reichstagskreisen sehr ernsthaft erörtert werde, und schließen ihre Betrachtung damit:

Eine andere Frage ist freilich, ob sie damit an der entscheidenden Stelle durchdringen werden. Daß der Reichstagskonkret sich bereits in diesem Sinne schlüssig gemacht hat, glauben wir nicht, und selbst wenn das geschehen sollte, halten wir an den wiederholt hier geäußerten Zweifeln fest, ob der „schöne“ Plan wirklich durchführbar ist. Aber daß er besteht, ist Tatsache, und es ist notwendig, daß man sich mit ihm ernsthaft beschäftigt.

Landwirtschaft.

Kochkrankheit in Basel.

* Basel, 17. April. In zwei hiesigen Ställen ist die Kochkrankheit unter den Pferden ausgebrochen. Bei einem Fuhrhalter mußten bereits zwei Pferde getötet werden. Die übrigen Pferde, von denen einige auch bereits angesteckt sind, sind in die alte Wassermeierei verbracht worden, während die Ställe desinfiziert werden. Bei einem anderen Fuhrhalter mit einem Pferdebestand von 24 Stück ist bei einem Pferde ebenfalls die Kochkrankheit ausgebrochen. Das Pferd ist bereits abgetan worden. Wie die Kochkrankheit in Basel eingeschleppt wurde, kann bis jetzt noch nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Wie man hört, sind auch in Altschwil bereits einige Stallungen von dieser Seuche betroffen worden. Die Kochkrankheit gehört zu den gefährlichsten Tierkrankheiten, und Pferde, die davon betroffen werden, muß man meistens abtun. Gegen die weitere Ausbreitung sind bereits die umfassendsten Vorkehrungen getroffen worden.

Volkswirtschaft.

Die Teilnahme der „Reichsbank“ am Postfachverkehr

gibt ihr die Möglichkeit, mittels Ausdehnung weicher Postkassen (Zahlungsausstellungen) Auszahlungen durch alle Postanstalten des deutschen Reichsgebietes besorgen zu lassen, also den Kreis der Wiederauszahlungen über die Hauptplätze hinaus zu erweitern. Es ist daher angeordnet worden, daß vom 1. Mai ab Anträge von Girokontoinhabern auf Wiederauszahlung von Beträgen durch die Postanstalten leitend aller Reichsbankanstalten entgegen zu nehmen sind. Des weiteren sollen auch Anträge eines Girokontoinhabers auf Ueberweisung an andere Postkassenstellen entgegen genommen werden. An Gebühren werden für jede einzelne Auszahlung oder Ueberweisung 1/2 % mindestens 50 A. erhoben. Die Anträge, zu denen die nötigen Formulare bei der Reichsbank kostenlos erhältlich sind, sind mit einem roten Stempel folgender Fassung einzureichen:

„Die Reichsbank wolle im Postfachverkehr zahlen (überweisen) lassen laut Anlage ... A. und dafür belassen das Konto von N. N.“

Bei diesem Verfahren werden die Girokontoinhaber, die nicht selbst ein Postkassenkonto unterhalten, wenn es sich nicht gerade um ganz kleine Beträge handelt, unbedingt auf ihre Rechnung kommen. (In jeder weiteren wöchentlichen Auszahlungstellung an die Interessenten ist die Reichsbankhauptstelle Mannheim gern bereit.)

Bei dieser Gelegenheit wird in Erinnerung gebracht, daß seit dem Jahre 1910 die Inhaber von Reichsbank Girokonten, welche selbst Postkassenkonten besitzen, von ihrem Giroguthaben Beträge auf ihr eigene Postkassenkonten überweisen können. Es ist in die Reichsbankhauptstelle mittelst, von diesem Verfahren noch nicht in wünschenswertem Umfange Gebrauch gemacht worden.

Staatspapiere. A. Deutsche.

Table of German state securities with columns for date (18. 19), title, and price.

Wien industrieller Unternehmungen.

Table of industrial enterprises in Vienna with columns for company name and price.

Bergwerksaktien.

Table of mining stocks with columns for company name and price.

Wien deutscher und ausländischer Transportanstalten.

Table of transport companies in Vienna with columns for company name and price.

Pfandbriefe. Prioritäts-Obligationen.

Table of mortgage bonds and priority obligations with columns for title and price.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table of bank and insurance stocks with columns for company name and price.

Berliner Effektenbörse.

Table of Berlin stock exchange with columns for title and price.

Berlin, 19. April. (Schlusskurse.)

Table of Berlin closing prices for various securities and commodities.

W. Berlin, 19. April. (Telegr.) Nachbörse.

Table of Berlin after-market prices for credit and discount.

Pariser Börse.

Table of Paris stock exchange with columns for title and price.

Londoner Effektenbörse.

Table of London stock exchange with columns for title and price.

Wiener Börse.

Table of Vienna stock exchange with columns for title and price.

Nachmarkt in Mannheim vom 18. April. (Amlicher Bericht der Direktion.)

Text report on the Mannheim after-market from April 18th, detailing various transactions and prices.

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telegraphen-Adresse: Margold. Fernsprecher: Nr. 56 und 1681. 19. April 1911. Provisionsfrei.

Table of insurance and other services with columns for title, price, and other details.

Geschäftliches.

Text notice regarding business matters, mentioning winter and summer seasons.

Verantwortlich:

Text notice regarding responsibility and contact information for Dr. Fritz Goldmann.

Text notice regarding the health of children and the benefits of a specific product.

Text notice regarding the General-Hausmittel product and its benefits.

Bims die Hand' mit Abrador!

Text notice regarding Abrador product and its benefits for hair and skin.

Der beste Prophet steht hilflos da,

Text notice regarding a product or service, mentioning a prophet and a specific situation.

Advertisement for Stotz & Cie. featuring 'Reparatur-Werkstätte' and 'Elektro-Ges. m. b. H.' with contact information.

